

Schwerte Zeitung

Die „Schwerte Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle: Gr. Marktstraße 3-5. Postkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortl. für d. gef. Wortl. Hauptredakteur: Heinz Friedrich Kameke. Verantwortl. für d. gef. Wortl. Zertel: Heinz Friedrich Kameke. Für den Anzeigenteil: Hans Zinner; sämtl. in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwerte. — D. A. VIII/34. 1675



Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tages-Zeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9 a. Für telefon. aufgeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen  Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn
Nr. 217 Schwerte (Ruhr), Montag, den 17. September 1934 67. Jahrgang

Der ständige Ratssitz für die Sowjets

Formelle Beschlussfassung im Völkerbundsrat

Der Völkerbundsrat, der in den Abendstunden des Samstags zu einer Geheim Sitzung über die Sowjetrußland-Frage zusammengetreten war, hat in formeller Weise die Zuteilung eines ständigen Mitglieds an Sowjetrußland beschlossen. Dabei enthielten sich Argentinien, Portugal und Panama der Stimme.

Der früheren Entscheidung der Ratsmitglieder, die vor etwa einer Woche mit dem gleichen Ergebnis stattfand, kam noch kein bindender Charakter zu. Auch die ganzen Bedingungen für die Einladung und Aufnahme Sowjetrußlands wurden vom Völkerbundsrat gebilligt. Dabei wurde festgestellt, daß die Frage der Eignung vor dem 6. (politischen) Ausschuss verhandelt werden soll. Man glaubt, daß dies Montag oder Dienstag geschehen wird.

Ueber die Einladung an Sowjetrußland wird weiter bekannt, daß 30 Staaten die gemeinsame Einladung unterzeichnet und vier Staaten, nämlich die skandinavischen Länder und Finnland eine Sondereinladung an Sowjetrußland geschickt haben. Mit 34 von 51 Staaten ist nur eine knappe Zweidrittelmehrheit erreicht worden.

In der Einladung an Sowjetrußland haben sich von den europäischen Staaten nicht beteiligt: die Schweiz, Belgien, Portugal, Holland und Luxemburg. Von den mittel- und südamerikanischen Staaten haben nur Mexiko, Haiti, Uruguay und Chile die Einladung unterzeichnet. Alle anderen südamerikanischen Staaten haben sich dazu nicht entschließen können.

Am Montag um 16 Uhr wird eine Vollversammlung des Völkerbundes stattfinden, in der die Ueberweisung der Angelegenheit an den 6. Ausschuss beschlossen werden soll.

In der Mitteilung des Völkerbundesrates über den Aufnahmebeschluß heißt es u. a., daß die Einladung von einer gewissen Zahl von Abordnungen der Versammlung unterzeichnet ist und in ihr Sowjetrußland gebeten wird, in den Völkerbund einzutreten.

Zum Schluß der Sitzung wurde folgende Entscheidung angenommen: Nachdem der Rat die Mitteilung von dem Brief erhalten hat, der durch Sowjetrußland an den Präsidenten der Vollversammlung gerichtet worden ist und der den Eintritt dieses Staates in den Völkerbund betrifft, bezeichnet er in Ausübung der Vollmachten, die er durch Artikel 4 des Völkerbundespaktes besitzt, Sowjetrußland als ständiges Mitglied des Völkerbundesrates von dem Augenblick an, an dem seine Aufnahme in den Völkerbund durch die Vollversammlung ausgesprochen ist. Gleichzeitig empfiehlt er der Versammlung die Zustimmung zu diesem Entschluß.

Moskau als Vertreter Frankreichs und der

tischoslowakische Außenminister Benesch sind zu Litwinow gefahren, um mit ihm die endgültigen Bedingungen für den Eintritt Sowjetrußlands auszuhandeln.

Was Moskau von Genf erwartet

Die Hintergründe der französisch-sowjet-russischen Zusammenarbeit

Ueber die Hintergründe der Bemühungen Frankreichs um die Aufnahme Rußlands gibt der in Genf weilende Außenminister des „Echo de Paris“ Aufschluß. Eine Stelle der Antwort Litwinows gehe Frankreich ganz besonders an, denn sie beziehe sich auf die Sicherheitsfrage. Der Volkskommissar wünsche Änderungen zur Harmonisierung des Völkerbundespaktes mit dem Briand-Kellogg-Pakt. Hier nun dürfe man kein Mißverständnis begehen. Die Staaten, die bisher etwas Ähnliches gewollt hätten, seien in der Hauptsache darauf aus gewesen, dem Völkerbundspakt jede Sanktionsmöglichkeit gegen den Angreifer zu nehmen. Litwinow dagegen fordere eine Änderung in entgegengesetzter Richtung. Deshalb vertrete er hinsichtlich der Sicherheit eine ähnliche These wie Frankreich. Das sei auch der Grund, warum die französische Delegation alles getan habe, um die Sowjets in den Völkerbund hineinzubringen. (Aus diesem Grunde wird beispielsweise auch vom „Deuere“ die Aufnahme der Sowjets als Sieg Frankreichs über Deutschland gefeiert.)

Nun bleibe die Harmonisierung des Briand-Kellogg-Paktes mit dem Völkerbundspakt ein Mythos. In Genf glaube man, seitdem sich die Aera Briand verflüchtigt habe, nicht mehr daran. Was aber zu verwirklichen sei, seien regionale Beistandspakte gegen den Angreifer, die im Grunde genommen einem Defensivbündnis entsprächen. Rußland begebe sich nach Genf, um



Der Führer bei der Eröffnung der Reichsoper

Das Deutsche Opernhaus in Berlin, Charlottenburg, das jetzt als Reichsoper fortgeführt wird, wurde mit der Wagner-Oper „Lohengrin“ eröffnet, der — wie unser Bild zeigt — der Führer und Reichskanzler beiwohnte. Neben dem Führer Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg; dahinter — zwischen beiden — der Adjutant des Führers, Gruppenführer Bräunert.)

ein Defensivbündnis dieser Art abzuschließen. Es erwartet jetzt, daß die Franzosen ihr Versprechen einlösen. Das bedeute der Satz des Telegramms Litwinows, in dem der Völkerbundspakt und der Briand-Kellogg-Pakt erwähnt würden. Somit komme man wieder auf die brennende Frage des sogenannten Nordostpakt hinaus. So lägen die Dinge. Die französische Diplomatie habe sich hier auf ein ziemlich gefährliches Unternehmen eingelassen.

Tausende von falschen Fünzigern

Falschgeldwerkstätte im Siegbreis ausgehoben — Fünf Personen verhaftet

Ein großer Schlag gegen Falschmünzer glückte jetzt den Beamten der Falschgeldstelle des Polizeipräsidiums Dortmund. In der Nacht zum Sonntag wurde unter Führung des Leiters der Falschgeldstelle Köln von Kölner Kriminalbeamten überraschend in Römlinghoven bei Oberkassel (Siegbreis) eine Falschgeldwerkstätte ausgehoben, in der falsche 50-Pfennig-Stücke

hergestellt wurden. Die Werkstätte war auf das modernste eingerichtet. Sämtliche zur Herstellung des Falschgeldes benutzten Gerätschaften konnten beschlagnahmt und sichergestellt werden. Insgesamt sind bisher in Römlinghoven, in Köln und in Dortmund fünf Personen in dieser Angelegenheit verurteilt und festgenommen worden. Bei den Festgenommenen, unter denen sich der Hersteller des Falschgeldes sowie Betreiber befinden, wurden noch annähernd 700 falsche 50-Pfennig-Stücke vorgefunden.

Die kriminalpolizeiliche Untersuchung ist noch in vollem Gange. Wie aber bis jetzt festgestellt wurde, sind Tausende dieser falschen 50-Pfennig-Stücke im ganzen Reich bereits in den Verkehr gebracht worden. Die Falschstücke waren täuschend ähnlich den richtigen Geldstücken nachgeahmt.

Im Nebel havariert

Nordöstlich der Insel Bornholm wurde der ostländische Dreimastschoner „Paermuna“ aus Pernau, ein 500-Tonnen-Schiff, das von Shoreham in England nach Rott mit Ballast unterwegs war, bei unsichertem Wetter von dem Kreuzer „Königsberg“ angefahren, wobei der Klüverbaum beschädigt wurde. Der Kreuzer „Leipzig“, der im Kielwasser der „Königsberg“ folgte, konnte nicht vermeiden, daß er den Schoner ebenfalls streifte, ohne daß jedoch weiter schwerwiegende Beschädigungen eintraten. Der Schoner wurde durch ein deutsches Torpedoboot nach Rönne zur Ausbesserung eingeschleppt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonnabend um 20.45 Uhr unter Führung von Kapitän Flemming zu seiner achten diesjährigen Südamerikafahrt nach Rio de Janeiro gestartet. An Bord befinden sich 23 Passagiere, 163 kg Post und 87 kg Fracht.

Belgischer Bergarbeiterstreik vermieden

Zwischen der belgischen Regierung und den Zechen ist nach langwierigen Verhandlungen eine Einigung erzielt worden. Die Zechen ziehen ihren Beschluß, ab Montag eine Lohnverminderung um 5 v. H. durchzuführen, zurück. Die Regierung verpflichtet sich dafür, den Zechen eine zeitweilige Kompensation zu gewähren. Während dieses Zeitraumes werden die Zechen die Verhandlungen mit der Arbeiterschaft über die Lohnfrage wieder aufnehmen. Weiterhin verpflichtet sich die Regierung, die in Aussicht gestellten wirtschaftlichen Maßnahmen, die sie zugunsten des Kohlenbergbaus plant, beschleunigt durchzuführen. Das Abkommen ist bis zum 31. Dezember d. J. gültig. Damit dürfte der drohende Bergarbeiterstreik verhütet sein.

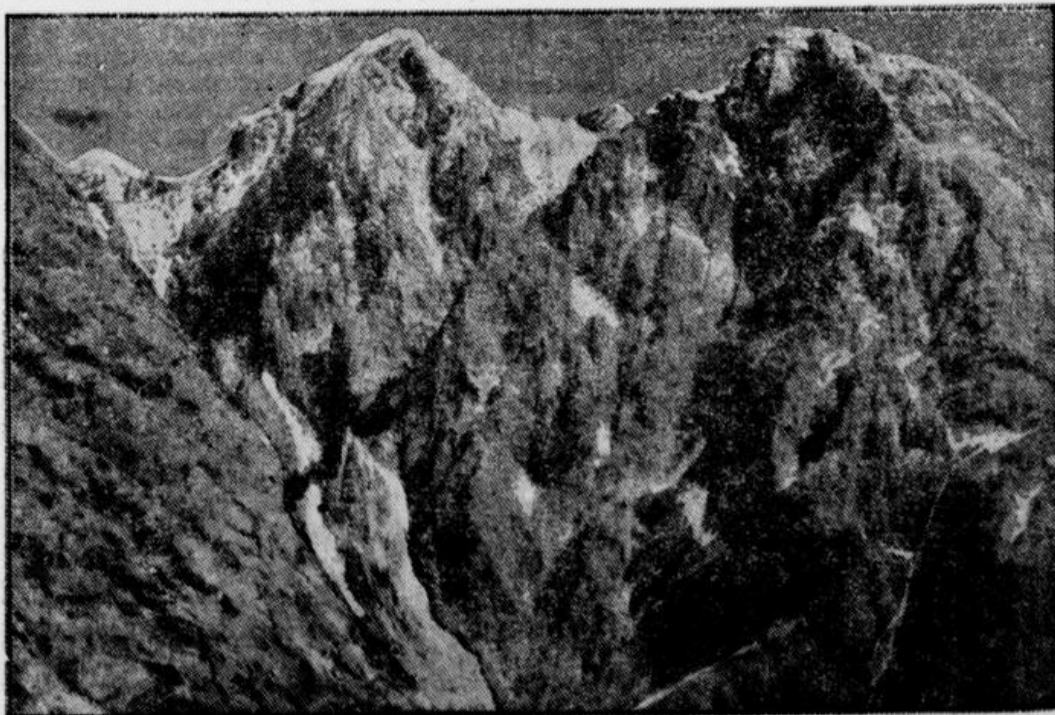
Blitzschlag beim Fußballspiel

Schweres Herbstgewitter über London

Das ungewöhnlich warme Wetter, das seit einer Woche in London herrschte, endete am Sonnabend kurz vor 15 Uhr mit einem furchtbaren Gewitter. Sturzregen, der den Sturm begleitete, richtete beträchtlichen Schaden an. Aus vielen Vororten werden Ueberschwemmungen gemeldet. Viele Häuser und Straßen stehen unter Wasser. Mehrere Untergrundbahnlinien mußten den Verkehr unterbrechen. Auch der Straßenbahnverkehr mußte eine Zeitlang eingestellt werden. Bei einem Fußballwettbewerb in St. Albans wurde ein Zuschauer vom Blitz getroffen, der aber nur seinen Strohhut verlor. In Hampstead fielen Hagelkörner in der Größe von Motenkugeln, die eine Anzahl von Fensterheben zertrümmerten. Hunderte von Menschen wurden im Hyde Park vom Gewitter überrascht und bis auf die Haut durchnäßt.

6-jähriger Knabe vom Lastwagen getötet

Der 6-jährige Heinrich Reintjes aus Eilen setzte sich auf das Trittbrett eines an einer Straßentkreuzung langsam fahrenden Lastwagens, ohne daß der Wagenlenker das bemerken konnte. Als der Chauffeur dann wieder schnelleren Gangart einschaltete, sprang der Junge von seinem Sitz herunter. Er kam vor das Hinterrad zu liegen, das über seinen Kopf hinwegging. Das Kind war im Augenblick tot. Die sofort durchgeführten Ermittlungen ergaben die Schuldlosigkeit des Autolenkers.



Der Schauplatz der Bergsteiger-Tragödie im Wettersteingebirge, wo in einer Schlucht der von der Dreizehnerkarte gegen die Schmelzwasser heraufziehenden Wand die seit Sonntag vermischten beiden Bergsteiger tot aufgefunden wurden. Offensichtlich haben die Bergsteiger in einer feinen Wasserlinie Bivak bezogen und sind durch Wasserfallen und Steinabfall eines Unwetters in die Tiefe geschleudert worden.

... mit Gut und Blut fürs Volk Westfalen"

Der Festtag der Westfalen auf der Hohenenburg - Ehrliche Freude und Begeisterung

Die Festtage, an denen die ganze westfälische Landschaft mit ihren vielfältigen Berufsgruppen und Bevölkerungsteilen starken Anteil hat, begannen Samstagvormittag mit der Eröffnung der

Ausstellung „Heim und Handwerk“

auf der Hohenenburg, dem alten Heiligtum westfälischer Erde. Landeshauptmann Kolbow wies in seiner Eröffnungssprache auf die Bedeutung des Gezeigten hin. Die Ausstellung gibt in einer Fülle von Darstellungen ein anschauliches Bild von westfälischer Handwerks- und Heimarbeit. Neben Erzeugnissen, wie Textil-, Töpfer- und Metallwaren, werden auch ganze Werkstätten im Betriebe vorgeführt. Ein Teil der Tonhandwerker zeigte an mit Frühen betriebenen Drehtischen anschaulich die kunstvolle und altüberlieferte Art der Herstellung von irdenen Töpfwaren. Die Hagener Berufsschule stellt eine Abteilung, in der die Metallhandwerk vorgeführt wird. Daneben zeigen ostwestfälische Korbflechter und Holzschuhmacher Art und Erzeugnisse ihrer Heimarbeit. Siedlern bietet sich Gelegenheit zur Anschaffung alles Nötigen, vom einfachen Hausrat bis zur vollständigen Einrichtung und zum Bau von Kleinsiedlerhäuschen u. a. m. Der Westfalentag nahm seinen Fortgang in der reichgeschmückten Hagener Stadthalle, von deren Hauptfront den aus allen Gauen Westfalens hergetommenen Landsleuten und Gästen in großen Lettern der Sinnenpruch der Tagung: „Wir alle stehen mit Gut und Blut fürs Volk Westfalen“ entgegenleuchtete. Im Kammermusiksaal eröffnete Landeshauptmann Kolbow die

Arbeitsstagung der Landschaften Westfalens

des Reichsbundes für Volkstum und Heimat mit der Begrüßung der zahlreich erschienenen Führer der westfälischen Heimatbewegung. In einer von wahren westfälischen Heimatgeist durchwehten Ansprache hieß er die Tagungsteilnehmer willkommen.

Die Teilnehmer, die von Professor Dr. Schulte-Kemminghausen, Münster, geleitet wurde, hörten zunächst einen Vortrag von Dr. Bläschmann-Berlin, der den deutschen Volksbrauch als Ausdruck einer deutschen Weltanschauung schilderte.

In seinem Vortrag über heimatschaffende Berufe kennzeichnete Dr. Rüttelehaus-Berlin das deutsche Handwerk als die heimatschaffende Kraft in der nächsten und der weiteren Umwelt des Menschen und erhob in seinen sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen die Forderung, die Arbeit des Handwerkers wieder hinzuheben zur Pflege des wahren Sinns der heimatschaffenden handwerklichen Kunst im Wohnungsbau, in der Siedlungsrichtung und der Gestaltung der Landschaft durch Bewahrung der handwerklichen Elementar-Grundsätze.

P. von Reinen-Berlin, der sich mit einer erfolgreich durchgeführten und von der Festversammlung bereitwillig unterstützten Massen-geangung einführt, entwickelte zielbewusst Ideen über praktische Volkstumsarbeit, die heute nicht mehr Angelegenheit von Liebhabervereinigungen sein dürfe, sondern das ganze Volk erfassen müsse. Dazu sei es vor allem notwendig, die gesamten Bestrebungen älterer und jüngerer Volkstumsarbeit zusammenzufassen.

Landeshauptmann Kolbow, der die Ausführungen von Reinen ergänzte, betrachtete den westfälischen Menschen als das Objekt der praktischen Volkstumsarbeit in Westfalen. Der Westfale, fuhr er fort, ist immer das, was er war, geblieben. Der Landeshauptmann feierte unter dem Beifall der Tagungsteilnehmer Karl Wagenfeld als den besten Westfale.

Prof. Dr. Helbok-Innsbruck beleuchtete Heimatkunde als Ganzheitsbildungsmittel in der Volksgemeinschaft unter starker Betonung der rassistisch-völkischen Voraussetzungen für die Erneuerung des deutschen Volks- und Heimatgefühls.

Professor Schulte-Kemminghausen-Münster sprach über „Brauchtumspflege im Industriegebiet“. Ausgehend von dem Gedanken, daß alle Ausprägungen des Volkstums, vor allem aber Sitten und Brauch, nur im Hinblick auf den lebenden Menschen Sinn hätten, forderte er eine in die Zukunft gewandte praktische Brauchtumspflege. Er veranschaulichte das Durcheinander der im Lande von Ruhe und Lippe lebenden Volkstumsgruppen. Von einem einheitlichen Volkstum der Gegenwart im Industriegebiet könne man nicht sprechen. Ihre Aufgabe sei es, die Epoche der Gärung in eine solche der Reife im Sinne des Nationalsozialismus überzuführen. Der Vortragende gab dann Beispiele von Reizen früheren Brauchtums und stellte die Forderung auf, daß die praktische Brauchtumspflege an solche alten Bräuche anzuknüpfen habe, bei denen die Pflege des Gemeinschaftsgefühls im Vordergrund stand.

Dr. Hans Klose-Berlin, Reichsfachstellenleiter im Reichsbund Volkstum und Heimat, sprach über das Thema: „Wie sollen wir wandern?“ Im nationalsozialistischen Staat müsse auch das Wandern einen Teil der Erziehung sowohl der Jugend wie des reiferen Alters übernehmen; es schlage Brücken zwischen Stadt, Industrie und Land, zwischen den Volksgenossen

der verschiedenen Landschaften und Stämme; dann aber erhalte es jung, bewahre vor Verflüchtigung und Verflüchtigung, fördere die Wehrhaftigkeit. Letzte Begründung finde der Wandertrieb in den seelischen Bedürfnissen des deutschen Menschen.

Der Arbeitstagung folgte im Kuppelsaal der Hagener Stadthalle der große

Westfalenabend

unter dem Motto: „Ein Gang durch Westfalen“, zu dem alle Landschaften und Heimatgebiete zusammenkamen und der den öffentlichen Teil der Tagung, die Feier des 14. Westfalentages, einleitete. Den Tausenden von Festteilnehmern, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, wurde hier ein echtes westfälisches Volksfest gezeigt, das unter Mitwirkung von 600 Personen alle westfälischen Volksgruppen zu einem noch nie erlebten Gemeinschaftsspiel zusammenführte. Josef Randner vom Reichsfürsorgeamt hatte die Regie des Festabends, der auch vom Reichsfürsorgeamt

„Auch wir sind dabei gewesen...“

Und dann kam der Sonntag, in dessen Mittelpunkt die große Westfalentagung auf der Hohenenburg mit einer programmatischen Rede des Reichsleiters der Reichskulturkammer Alfred Rosenberg stattfand.

Wahrheit war der Menschenstrom, der sich zur Höhe hin wälzte. Alle Zufahrtstraßen waren dicht belagert mit allen nur möglichen Verkehrsmitteln, vom modernsten Typ bis zum ältesten Beihül. Aus allen Gegenden leuchtete die Begeisterung, die volksnahe Verbundenheit, die sich auf diesem Feste in schönstem Glanze widerspiegeln sollte. Schon in Hagen nahm der Verkehr beängstigende Formen an. Alles strömte zur Stadthalle, wo eine Morgenfeier stattfand. Erhebend und pädagogisch war die Ansprache des Superintendenten Clarenbach (Vorgeln). Und dann begann der eigentliche

Aufmarsch der Teilnehmer

auf der Hohenenburg. Auf der Festwiese, vor einer Tribüne, herrschte überaus reges Leben. Wie ein Wehrenfeld wogte die Menge hin und her; aus allen Teilen des westfälischen Landes trafen immer neue Abordnungen ein, die an der Feierstunde teilnehmen wollten. Flugzeuge umkreisten in gewagten Kurven das Denkmal und führten den ungezählten Massen ihre Kunst vor. Seltene Begeisterung löste der Aufmarsch der Formationen der SA, SS, NS und des RDM aus. Besonderer Beifall galt den Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes, die unter Vorantritt einer schneidigen Kapelle in Stärke von vierhundert Mann auf die Festwiese zogen. Und immer noch wollte der Zustrom kein Ende nehmen. Die Verantwortlichen des Aufmarsches hatten alle Hände voll zu tun.

Man ist erstaunt und überwältigt zugleich, welche suggestive Macht doch dem Wort

„Volksgemeinschaft und Brauchtum“

innewohnt. Und es bleibt immer wieder das Verdienst des Reichsführers und Volkskanzlers Adolf Hitler, das Deutsche von der zerfallenden Phrasologie einer Internationalen befreit und zu einem unüberwindlichen Einheitsgefühl und Zusammengehörigkeitsgefühl hingeführt zu haben. Wenn es für gewisse Zweifler noch eines Beweises bedurfte, um die überragende Macht der Volksgemeinschaft zu erkennen, hier offenbarte sie sich in seltener Eindringlichkeit und Stärke. Denn wenn eine Emigrantenspreche in tendenziöser Dialektik noch immer zu behaupten wagt, das deutsche Volk stünde unter einem Zwang, so mußte der Festtag auf der Hohenenburg sie klar und eindeutig Lügen strafen. Was dort oben herrschte, war kein Zwang. Das war

echte, ehrliche Begeisterung,

tiefes, inniges Streben zu Volk und Heimat und ein unerschütterliches Treuegelöbnis zu dem Retter Deutschlands. Manchem alten Bauern standen die Freudestrahlen in den Augen, als er das junge Deutschland, die Garanten unseres Volkes, strammes Schrittes aufmarschieren sah. Und manches Mütterchen segnete still die frischen, frohen Mädeln, die unseres Volkes Unterpfand sind.

Alles wartete gespannt auf das Erscheinen Rosenbergs; die Minuten werden zu Stunden, fast bis zur Unentrücklichkeit steigert sich die Spannung. Immer wieder zieht man die Uhr, um dann festzustellen, daß es noch nicht 12 Uhr ist; also noch nicht die Zeit gekommen ist, wo der Reichsleiter Rosenberg eintreffen sollte. Schneidige Marschmusik, durch Lautsprecheranlage auf alle Teile des Berges übertragen, sorgt für eine gewisse Feststimmung; aber auch sie kann die Spannung nicht im mindesten lockern. Immer wenn ein Auto mit höheren Führern der Partei vorfährt, reden sich die Häufe und drängen sich die Massen an den Zufahrtsweg, immer in der Erwartung, er müßte doch bald eintreffen. So erwartungsreich kann nur echtes, gläubiges Vertrauen auf eine Idee sein, blinde, selbstlose Hingabe an ein Ziel und eine festliche, einsatzbereite Opferbereitschaft. Was Wunder, daß sich die

Röln übertragen wurde, während Musikdirektor Herwig den musikalischen Teil leitete. Einführende Worte sprachen Landeshauptmann Kolbow und Gauleiter Wagner. Darauf hielten die Spielgruppen aus den einzelnen westfälischen Heimatgebieten mit Musik und Gesang ihren Einzug, an der Spitze die Bergleute aus dem Ruhrgebiet, Münsterländer und Sauerländer Bauern und Handwerker mit ihren Arbeitsgeräten und Erzeugnissen, die Siegerländer Bergleute, Hauberg- und Wiesenbauern, die Völsfelder und Winden-Ravensberger Landsleute, die Bielefelder Bauern-Musikanten und Tanzgruppen. Sie alle ernteten für die Darbietung ihrer heimatischen Festbräuche begeisterten Beifall. Besonders herzlichen Widerhall fanden die Vorträge des Reichsleiters Rosenberg und des Reichsleiters Rosenberg. So klang der Vorabend des Westfalentages aus in froher Stimmung und dem freudig bewegten Gefühl gemeinsamer heimatischer Zusammengehörigkeit.

Spannung steigert, wenn einer der hervorragenden Interpreten des nationalsozialistischen Gedankengutes aus seiner umfassenden Kenntnis der geistigen Zusammenhänge einen Einblick vermitteln will.

Vor der Tribüne sammeln sich nach und nach höhere Angehörige der Wehrmacht, u. a. trifft der Stadtkommandant von Münster mit seinem Adjutanten ein. Selbstverständlich ist der Leiter des Reichsbundes Volkstum und Heimat, Dr. Bläschmann, Berlin, anwesend. In seiner Begleitung steht man den Landeshauptmann der Provinz Westfalen Kolbow. Die Oberbürgermeister zahlreicher westfälischer Städte sind vertreten, die sich in angeregter Unterhaltung mit dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen befinden. Der Führer des Landesvolksdienstes Westfalen-Süd begrüßt seine Jünger und fragt viele nach Namen und Herkunft. Die Gauführerin des RDM widmet sich den Mädchen, und die Landesführerin des weiblichen Arbeitsdienstes betrachtet voll inneren Stolzes die Schar kraftvoller sonnengebräunter Mädchengestalten, die ihr unterstellt sind. Recht regsam ist der Westfalendichter Karl Wagenfeld, dem die Bewunderung und Begrüßung aller Ehrengäste gilt.

Die Photographen eilen geschäftig umher und suchen Personen und Gruppen auf die empfindliche Platte zu bannen. Und es gibt dort oben so vieles Schöne, daß man fast nicht weiß, wohin man das Objekt richten soll. In der Zwischenzeit wird durch Lautsprecher bekanntgegeben, daß sich die Ankunft Rosenbergs um einige Minuten verzögern wird. Er hatte bereits am Morgen in der Gauführerschule in Münster ein Referat gehalten, und so war die kleine Verspätung verständlich.

Fanfarenschläge durchzittern die Luft, brausende Heilrufe pflanzen sich durch die Menge fort, die SS sperrt eiligst die Zugangsstraßen ab, das Kommando „Stillgestanden!“ hält über den Platz; wie aus Stein gemeißelt stehen die Formationen. Alfred Rosenberg erscheint, mit Jubel begrüßt. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Hr. v. Lünin, begrüßt den Gast auf westfälischer Erde und geleitet ihn zur Tribüne, die er unter den Klängen des Badenweiler Marsches besteigt.

Landeshauptmann Kolbow hebt in seiner Begrüßungsrede die besonderen Verdienste Rosenbergs um die Neugestaltung des Dritten Reiches hervor und unterstreicht vornehmlich die kulturelle Zielsetzung seiner Arbeit im Sinne der Volks- und Volksgemeinschaft. Er kennzeichnet ihn als einen der treuesten Paladine Adolf Hitlers, die unbeirrt um alle Anfeindungen zielstrebig das gigantische Werk der Neugestaltung Deutschlands durchsetzen. In kurzen Zügen umriß er weiter die Bedeutung des Westfalentages und die Absicht, ihn gerade auf der Hohenenburg abzuhalten. Damit verbinde man gleichzeitig eine hohe geschichtliche Mission. Hier, wo ehemals welsche Horden in unserem Vaterlande brandschakten, soll heute machtvoll das Bekenntnis eines geeinten deutschen Volkes zu Volk und Vaterland erklingen und mächtigen Widerhall in aller Herzen finden.

Dann ergreift

Alfred Rosenberg

das Wort zu seiner inhaltsreichen Rede. Er führte u. a. aus:

Deutsche Männer und Frauen!

Deutsche Jugend!

Die glanzvolle Einheit des deutschen Volkes, wie sie unser Volkstanzler Adolf Hitler geschaffen hat, darf das Bild nicht verwischen, das noch vor unser aller Augen steht, ein Bild, das das deutsche Volk innerlich zerrissen und uneinig, durch Parteihader gespalten zeigt. Die rastlose Energie Adolf Hitlers brachte gerade hier im deutschen Volk eine Wandlung zustande, die einzig in aller Welt dasteht. Was gewisse Kreise, die eine internationale Färbung nicht verleug-

nen konnten, niemals wahrhaben wollten, Adolf Hitler hat es in kürzester Frist fertiggebracht. Es gibt heute noch weiße Kreise eines alten Geschlechts, die des Glaubens sind, die vergangene Zeit werde in irgendeiner Form wiederkehren, die noch nicht begriffen haben, daß eine Welt, wenn sie zugrunde geht, niemals von den gleichen Kräften wieder gewendet werden kann, die an der Spitze standen, als sie zusammenbrach. Wir haben unsere ehemaligen politischen Gegner nicht besiegt, damit sie nach einigen Jahren unter anderen Voraussetzungen wiederkommen können, sondern wir glauben, daß hier ein geschichtlicher Einschnitt in das deutsche Leben vollzogen wurde, und daß aller politischer Plunder der letzten Jahrhunderte für immer weggeräumt ist. Wenn wir heute unsere Jugend durch die Straßen ziehen und sie in Turnen und Sport sich betätigen sehen, dann wissen wir, daß ein altes nordisches Ideal wieder bei uns erwacht ist. Der Nationalsozialismus in seiner Gesamtheit ist keine Lehre für die innerlich Kranken und Wortschen, sondern er ist ein Aufbruch an alle Geunden und Starken. Millionen von Deutschen, die bereits heute äußerlich zu der Lehre des Nationalsozialismus vorgestoßen, werden von Jahr zu Jahr sich zu dieser Lehre innerlich durchdringen. Was sich heute abspielt, ist ein großer seelischer Umschmelzungsprozeß, der sich durch viele Jahre hindurch ziehen wird. Die Zeichen in der Welt stehen auf Sturm. Überall sind Gärungsprozesse im Gange. Und jene, die heute glauben, kritizieren zu müssen, sie sehen nicht, daß sie selbst noch in der Vergangenheit leben. Deutschland hat die modernen Formen des 20. Jahrhunderts gefunden und sie auf allen Gebieten ausgestaltet. Wenn in unserem deutschen Volk sich alle 60 Millionen diese Gedankengänge zu eigen machen, dann ist der Kampf des Nationalsozialismus nicht umsonst gewesen. Dann wird, wenn unsere Generation gestorben ist, es nicht möglich sein, daß alte Gedanken wieder aufsteigen, sondern es wird zum ersten Male erleben ein einiges deutsches Reich.

Der schaffende Mensch konnte niemals international sein; gerade er nicht, der doch die Sorge um sein Vaterland in seinem Innern trug. Nur wurde der deutsche Arbeiter von gewissenlosen Hehern um sein Schicksal, das ihn blutmäßig hand, betrogen. Eine innere Empörung gegen die Schande von Versailles wußten diese Elemente für ihre agitatorischen Ziele auszunutzen und den Arbeiter in einen Wahnsinn zu treiben, durch den er fast sein eigenes Schicksal zerstört hätte. Adolf Hitler rettete ihn aus dem Verderben und brachte mit und durch den deutschen Arbeiter eine Wiedergeburt des deutschen Wesens und eine Einheit in allen Städten und Dörfern.

Eine geschichtliche Betrachtung des deutschen Volkes zwingt immer, dort anzusehen mit der Betrachtung und Würdigung, wo um deutsches Volkstum und deutschen Boden gerungen wurde. Deshalb ist jeder Boden heilig und alle Staaten sind heilig, die mit deutschem Blut getränkt sind. Vornehmlich sind da zu nennen die rheinischen Burgen, die westfälischen Lande, Stätten deutscher Kultur in den östlichen Landstrichen des Deutschen Reiches.

Das neue kultische Arbeitserlebnis, wie es der FUD in Nürnberg zeigte, hat die deutsche Arbeit geädelt. Diese jungen, kraftvollen Gestalten sind die Garanten der deutschen Revolution. Wer hier schafft, dient dem deutschen Volke. Arbeiter reichen sich die Hand zur Verbündung. Immer muß der Grundfalsch im Volke verbreitet werden, daß ein Abhängigkeitsverhältnis besteht zwischen Bauer und Arbeiter. Das ist Umkehrung des Denkens und Handelns. Den Kampf um die Menschenseele werden wir führen in dem Bewußtsein, daß wir in einer der größten Epochen der deutschen Geschichte leben und daß es eine Ehre für uns alle ist, daran teilzunehmen.

Der Beifall, der sich während der Rede mehrfach spontan durchbrach, steigerte sich zu einer begeisterten Ovation. Der Landeshauptmann dankte in bewegten Worten dem Reichsleiter für seine Ausführungen und schloß die Kundgebung mit einem Treuegelöbnis auf den Führer, das die Anwesenden durch ein brausendes Sieg-Heil bekräftigten.

Die Verbände marschieren wieder an ihre Standorte zurück, der Platz leert sich langsam. Nur schwer trennt man sich von der Stelle, die soeben durch berufenen Mund geheiligt wurde.

Ein westfälisches Volksfest

sollte den Abschluß der Festtage bilden. In großer Zahl hatten sich die westfälischen Volkstanz- und Singegruppen, die Laienspielgruppen, die SS und die Deutsche Turnerschaft zur Verfügung gestellt, um durch ihre Mitwirkung dem Fest einen würdevollen Abschluß zu geben. Gruppen- und Einzeltänze wechselten in bunter Reihenfolge und fanden immer wieder den ungeheuren Beifall der Zuschauer, die sich im Laufe des Nachmittags noch um ein beträchtliches vermehrt hatten. Der westfälische Volksfest war die Menschenmenge, die zum Denkmal die steilen Höhen hinaufzogen, um noch den letzten Eindruck zu erfassen von einer Feststunde, die in Westfalens Geschichte einzig dasteht.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 17. Sept. 1934

Tagespruch

Es ist das Glück ein flüchtig Ding
Und war's zu allen Tagen;
Und jagtest du um der Erde Ring,
Du müdestest es nicht erlangen.
Emanuel Geibel.

— Die letzte Fahrt. Am Sonntagnachmittag wurde der Badermeister Karl Nedeling, der am 13. September im Alter von 49 Jahren infolge Herzschlages starb, unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Vom Trauerhause in der Hagener Straße setzte sich gegen 3.30 Uhr der große Trauerzug in Bewegung. Da der Verstorbene den Feldzug mitgemacht hat und Kriegsbeschädigter war, waren die Kameraden der NSKK. Schwerte und die Kameraden vom Kriegerverein (SM-Reserve II) zahlreich im Zuge vertreten. Groß aber war auch die Anzahl der Parteigenossen. Die PD führte die Ortsgruppenfahne mit sich. Dem Leichenwagen gingen ferner voraus die Bader-Jugend und die Reisevereinigung Schwerte (Ruhr) und Umgebung. Karl Nedeling war Mitbegründer der Reise-Vereinigung und hatte von Anfang an dem engeren Vorstande angehört. Er hat das Briefkastenwesen im Ruhrtal tatkräftig gefördert. Der Verstorbene wurde auf dem evangelischen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet. Pastor Willard hielt am Grabe die Gedächtnisrede. Die Ehrensolche hielt über den Friedhof, auf den die Spätkommerjonne in verschwenderischer Fülle ihr Licht ergoß. Während sich die Fahnen zum letzten Grabe senkten, intonierte die Standardkapelle das Lied vom guten Kameraden.

— Gefegnetes Alter. Am Samstag vollendete ein bekannter Bürger unserer Stadt, der Zimmermeister Fr. Hanebaum sein 70. Lebensjahr in großer Rüstigkeit und geistiger Frische. Wir sprechen dem Geburtstagskinde nachträglich unsere besten Glückwünsche aus; mögen ihm noch viele Jahre in Sonnenschein und Glück beschieden sein!

— Zusammenkunft der alten Kameraden. Am Sonntagnachmittag kamen die Mitglieder des Reichsverbandes in der Gaststätte Reinberg mit den Kameradenfrauen zum gemeinsamen Kaffeetrinken zusammen. Der Nachmittag zeigte, daß die Ortsgruppe Schwerte der alten Soldaten, die 12 Jahre gedient haben, unter der Leitung des Vereinsführers Kam. Dissenlopp und des Kam. Frieze als Schriftführer in Ordnung ist. Eine Salonkapelle bot das musikalische Rahmenprogramm.

— Der Westfalentag war, wie der Landeshauptmann mehrmals in seiner Rede feststellte, nur eine „kleine“ Kundgebung geworden. Waren in Münster noch im vorigen Jahre 100 000 aufmarschiert, sah man gestern bei der

Mittagskundgebung auf der Festwiese höchstens 3000 Teilnehmer, eine geradezu beschämende Tatsache. Schwerte war verhältnismäßig am stärksten vertreten. Schon am Samstag rückten 150 Schwerter Hiltzerjungen nach Hohenburg. Die Nacht verbrachten sie in Zelten. Sonntag früh gegen 6 Uhr rückte Sturmführer Bösa der mit dem Schwerter SS-Sturm zur Hohenburg, um dort die Abpersungen vorzunehmen. Die Schwerter Turnerschaft war durch eine Fahnenabordnung, durch Turnbrü-

der und Turnschwestern vertreten. Außerdem sah man den Schwerter BDM in einer starken Anzahl. Auch sonst waren noch einige Volksgenossen aus Schwerte in Zivil zur Stelle. Hätten die anderen Orte prozentual ebenso viel Teilnehmer geschickt, so würden glatt die erwarteten 38 000 Volksgenossen zusammengekommen sein. Die Stadt Schwerte hat damit gezeigt, daß der Gedanke von Volkstum und Heimat in ihr fest verankert ist.

Das Biwak des Bürgerschützenvereins Schwerte

Die Tradition verpflichtet.

Schwerte, 17. September. Laut Regimentsbefehl fand am gestrigen Sonntag das Herbstmanöver unseres alten Bürgerschützenvereins Schwerte statt. Es gestaltete sich zu einem kleinen Schützenfest. In den Hauptverkehrsstraßen sah man schon am frühen Morgen Flaggen und den Zivilvorstand zur Audienz. Um 11.30 Uhr fand dann in traditioneller Weise vor dem „Schwerter Hof“ das Promenadenkonzert statt, das vom Musikzug der Standarte 329 in bekannter Form durchgeführt wurde. Um 2 Uhr nachmittags trat dann das Regiment der Schützen im Lokal der alten Majestät (Zum Brauhaus) an. Die kampflustige Truppe empfing daselbst „Munition“ und Schmarfen. Um 2.30 Uhr fand das Regiment vor dem Palais des Obersten Köhle. Oberstleutnant Honsale's scharfes Kommando durchschritt wie der Hieb seiner silbernen Reitpeitsche, die ihm im vorigen Jahre in Anerkennung seiner Verdienste um das Schützenwesen verliehen wurde, die spätkommerliche Luft.

„Fahnenoffiziere vor! Ach — tung! Präsentiert daas — Gewehr!“ Die Fahne wurde unter den Klängen des Präsentiermarsches aus dem Palais getragen.

„Daas Gewehr über! Rechts um! Vataillon marsch!“ Vorneweg marschierte Tambourmajor Fuchs mit seinem Spielmannszug, sodann Stabsstrompeter Loos mit der Regimentskapelle, es folgte der Vorstand, die Offiziere, die Fahne, der Fesselbaum, die Leutnants, die Schützen, den Abschluß bildend, die drei Feldweibel. Dann kam die große Kanone des Artillerievereins, die von vier schweren Käufern gezogen wurde. Sie bestand zwar nur aus Holz, aber auf der Kanone war noch eine kleine Kanone (Böller) aufmontiert. Ganz vorn sprengten die berittenen Herren zu Pferde. Vor dem Rathaus fand die große Parade statt. Vataillonssabjutant Rodelde jagte auf seinem Fuchss zum Palais des Obersten und erstattete Meldung, daß das Regiment Aufstellung genommen habe. In schlanke Trab näherte sich dann der alte Oberst mit seinem Stabe. Nach Abreiten der Front — die neue und die alte

Majestät fuhr in Auto die Front ab — ergriff der Oberst das Wort zur Ansprache. Er sprach von dem alten Schützengeist. Man wolle frohe Stunden erleben. Am Abend, wenn die Sonne untergegangen sei, werde man am Biwakfeuer sitzen, das an die lobenden Flammen von Tannenbergs erinnern werde. Die Flammen würden zur Treue zum großen Führer mahnen und zur Liebe zum Vaterland. Nachdem ein dreifaches Horrido ausgebracht war, wurden die Nationallieder gesungen. Den Paradezug nahmen vom Brunnen aus die alte und die neue Majestät sowie der gesamte Vorstand ab. Es klappte alles vorzüglich. Zu erwähnen ist noch, daß vorher dem Hauptmann Zeit anlässlich seines Geburtstages ein Orden verliehen wurde.

Mit klingendem Spiel ging es durch die Stadt. Um 3.15 Uhr erfolgte vor dem Gymnasium die Befehlsausgabe. Oberst Köhle entwickelte folgenden Schlachtplan:

Eine rote Armee ist in der Gegend von Burg Altena geschlagen worden und zieht sich in Eilmärschen zurück zur Lüneburgerheide. Der Hauptmann Zeit der 2. Komp. hat in der Nacht von Freitag bis Samstag die Schwerter Ruhrbrücke sprengen lassen, damit die Avantgarde der blauen Armee unter Führung des Hauptmann Eichmann der 1. Komp. ihm nicht so sehr auf den Fersen sitzen soll. Hauptmann Eichmann der 1. Komp. des Schützen-Bataillons hat aber schon in der Nacht von Samstag auf Sonntag oberhalb Wilgitz eine Gummi-Pontonbrücke schlagen lassen, um mit dem Feinde in Berührung zu bleiben. Heute morgen um 10 Uhr 30 hat der Führer der blauen Armee von seinen 2 großen Kavallerie-Patrouillen die Meldung bekommen, daß auf dem Bergerhofs und auf dem Hohenburgswerte je ein größeres feindliches Tankgeschwader sich eingenistet hat, um zu tanken und ins Gefecht einzugreifen. Hauptmann Eichmann hat sich nun kurz entschlossen, zwischen dem Tankgeschwader u. der Nachhut der roten Armee eine Breche zu schlagen. Dieses soll nun seine Aufgabe sein. Die Übung beginnt in 10 Minuten.

Die Situation war klar. Kampfschlössen rückte das Heer in verschiedenen Säulen auf die Schwerterheide zu. Bereits am Gymnasium erregten die Mitkämpfer Aufsehen. Schon in der Oberbergerstraße wurde Hauptmann Eichmann von einem Mitkämpfer gestreift. Dank der guten Panzerung konnte er mit seinen Leuten weiterfahren. Mit Glanz wurde die Gastwirtschaft Reinberg erfüllt. In den Innenräumen, wo gerade eine Salonkapelle das Lied „Freut euch des Lebens“ spielte, entwickelte sich ein heftiger Kampf. Start waren auch hier die Mitkämpfer. Selbst der Wirt Krer geriet in Gefahr, als die Truppe Erholung tankte. Der Oberstleutnant konnte sich von der Tüchtigkeit seiner Truppe schon hier überzeugen. Der andere Teil der blauen Armee, den Hauptmann Käufer führte, hatte die Wirtschaft Sybel im Gröntal erfüllt.

Die blaue Armee schlängelte sich nun langsam zum Tunnel von Edey. Vom städt. Altersheim ab wurde ausgeschwärmt. Patrouillenreiter Währensman leitete wertvolle Dienste. Bis zum Haus Emde ging alles gut. Von hier aus konnte man beobachten, daß die rote Armee östlich des Schwerter Waldes auf der Höhe sich einbuddelte. Feldweibel Sybel ließ auf halber Höhe den Feind markieren. Die beiden Hauptleute entsandten weitere Kavalleriepatrouillen, um die genaue Stelle zu erkunden, wo die feindliche Artillerie sich verschanzt hat. Der Feind schoß sich jetzt auf Haus Emde ein. Feldweibel Zuch, der als Quartiermacher die verschiedenen Kantinen visitiert hatte, sprach den Schützen guten Mut zu. Jeden Augenblick konnte das Signal zum Generalssturm ertönen.

Punkt 4.43 Uhr wurde von der roten Armee, die sich östlich vom Schwerter Walde auf der Höhe Edey-Witter Moller verschanzt hatte, unter der Leitung des Luftschiff-Admirals Paul Kempte ein Stratosphären-Ballon zu Ausflä-

rungszwecken als Fesselballon aufgelassen. Der Aufstieg erfolgte so rasch, daß die beiden Beobachter infolge der außerordentlichen Höhe beinahe wieder eingeholt werden mußten. Erst der zweite Aufstieg brachte die gewünschte Aufklärung und stellte den Feind einwandfrei in der Wirtschaft Haus Emde fest, wo sich auch der hohe Stab befand. Der Ballon selbst nahm Richtung auf Wirtschaft Edey am Tunnel, wo selbst er verschwand. Die letzten Meldungen vom Ballon zur Batterie wurden durch Qualmzeichen übermittelt. (Wie wir in Erfahrung brachten, ist der Ballon an der Gehrenbachalsperre gelandet.)

Fortsetzung folgt!

Heute beginnt in Schwerte die Feuerhukwoche

Programm der Ortsgruppe Schwerte für die Feuerhukwoche vom 17. bis 23. Sept. 1934.

Montag, den 17. September.

An diesem Tage beginnt der Verkauf der Broschüren, die für die Feuerhukwoche herausgegeben werden, Verkauf und Abrechnung erfolgt durch die Feuerwehr.

Die vom Gau überwiesenen Merktafeln werden durch die Abteilung Schadenverhütung der NSB. an alle Haushaltungen verteilt. (Eventuell durch Wohlfahrtsempfänger).

Nachmittags ab 18 Uhr Propaganda-marsch der Feuerwehren, der Sanitätskolonne und des Luftschiffbundes. Abschluß auf dem Marktplatz unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung.

Dienstag, den 18. September.

Feuerhukaufklärung und Revision der Böden nach Hausrat, Papier, Lumpenresten und feuergefährlichen Abfällen. Kontrolle der Schornsteine und Feuerstätten in Bezug auf Feuerhukheit, genügend große Vorlegebleche, feuerhukere Führung der Rauchröhren usw. Die Durchführung liegt in den Händen des Luftschiffbundes bzw. der Ortspolizei in Gemeinschaft mit der Feuerwehr.

Mittwoch, den 19. September.

Feuerhukaufklärung und Kontrolle der elektr. Leitungen, Sicherungskontakte und dergl. Die Durchführung liegt in den Händen der Elektro-Gemeinschaft.

Donnerstag, den 20. September.

Kontrolle der Gaslampen und Gasöfen, sowie Aufklärung über fehlerhafte Anlagen, Kontrolle und Aufklärung richtiger Aufbewahrung von Benzin, Petroleum, Öl und sonstigen leichtbrennbaren Stoffen im Haushalt und in gewerblichen Betrieben, Kontrolle und Aufklärung nimmt die Gas-Gemeinschaft bzw. die Gewerbeaufsicht vor.

Freitag, den 21. September.

Feuerhuk in gewerblichen Betrieben, Kinos, Theatern, Industrie-Werken, Aufklärung und Kontrolle erfolgt durch die Gewerbeaufsicht bzw. Baupolizei.

Sonntag, den 22. September.

Nachmittags Feuerwehr- und Sanitäts-Schauübung, am Marktplatz 18.30 Uhr.

Sonntag, den 23. September.

Morgens Platzkonzert. Sprechstunde der Hitlerjugend weisen auf die Bedeutung der Feuerhukwoche hin.

⚡ Aus der Bewegung Deutsche Arbeitsfront

Die Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront für das Kreisgebiet Herforn hat sich entschlossen, nunmehr auch in Schwerte für Schwerte, Westhofen, Holzen und Ergle wöchentlich einmal einen Sprechtag abzuhalten und zwar jeweils Montags von 15.30 bis 18.00 Uhr in den Räumen der Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Schwerte, Friedrichstraße 9.

Der erste Sprechtag findet am Montag, den 24. September statt. Die Rechtsberatung erstreckt sich

1. Auf alle Fragen, die aus einem Arbeitsverhältnis resultieren,
 2. Auf alle Ansprüche, die sich aus der Sozialversicherung ergeben.
- Außerdem ist noch zu beachten, daß die Rechtsberatungsstellen nicht nur für Angestellte und Arbeiter, sondern auch für Unternehmer eingerichtet sind und nicht nur von der Industrie, sondern auch vom Handel, Handwerk, sowie überhaupt vom gesamten Gewerbe und von der Landwirtschaft in Anspruch genommen werden können.

Heil Hitler!

F. d. A. Kiezerling.

gez. Weinlauf, Ortsgruppenwaller.

Eine begeisterte Jugend fördert die deutsche Luftfahrt

Ein Junkers-Verkehrsflugzeug kommt nach Schwerte.

Tag für Tag ziehen am Firmament silberne Nischenwögel ihre Bahn, große Verkehrsflugzeuge überqueren im regelmäßigen Verkehr die deutschen Gauen. Aber nur wenige wissen von all den interessanten Dingen, die mit einem solchen Verkehrsflugzeug zusammenhängen. Niemand ahnt, welch unermüdbare Arbeit der deutsche Erdingergeist gegenwärtig leistet, um Deutschlands Zukunft zu sichern.

Der deutschen Jugend gehört die Zukunft! Diese klare Erkenntnis leitet jene Männer, die das der deutschen Jugend gewidmete Junkers-Verkehrsflugzeug in die deutschen Gauen schicken, um den Luftfahrtgedanken in das Volk hineinzutragen.

Schnelljüchter haben unsere Jungen und Mädchen erwartet, um ihr Flugzeug zu sehen und zu erleben — wie mehr als eine Million andere vor ihnen!

Nun ist es der hiesigen Flieger-Ortsgruppe gelungen, das sechsstellige Junkers-Verkehrsflugzeug

„Der Deutschen Jugend“

in unsere Stadt zu bekommen. Da leuchten die Augen unserer Jungen und Mädchen hell. Für in paar Stunden vergißt man all die kleinen Sorgen der Schule — es geht hinaus zum Flugzeug!

Der gewaltige und nachhaltige Eindruck, den diese einzigartige Luftfahrtwerbung über-

all hinterlassen hat, veranlaßt die Unterrichtsministerien, in besonderen Erlässen auf den Wert und die Bedeutung dieser nationalen Erziehungsarbeit hinzuweisen und die durch das Luftfahrtministerium unterstützte Organisation zu fördern.

Der deutsche Luftfahrtverband ist heute mehr denn je in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses getreten. Die Leistungen des letzten Jahres sind gewaltig.

Wenn heute die Werbung des Deutschen Luftfahrt-Verbandes von einem durch tausend Erfahrungen vervollkommenen

Luftfahrt-Unterricht für die deutsche Jugend vertieft wird, so beschreitet man damit einen Weg, der geeignet ist, uns dem Ziele unseres Luftfahrtministeriums Hermann Göring näher zu bringen:

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!“

Die deutsche Jugend stürmt vorwärts im Geiste ihrer nationalsozialistischen Führung und ist bereit, das Erbe der deutschen Pioniere der Luftfahrt anzutreten!

Die Ausstellung des Junkers-Verkehrsflugzeuges und einiger Segelflugzeuge findet am Mittwoch, den 19. d. M. auf dem Sportplatz Schützenhof in der Zeit von 8 bis 17 Uhr statt.

Jeder junge Deutsche einmal auf das Land

Ueber die ersten Erfahrungen, die mit der Einführung des Landjahres in Preußen gemacht worden sind, sprach vor Pressevertretern der Referent im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Schiffer.

Ministerialdirektor Dr. Vahlen prägte in einer kurzen Begrüßungsansprache den Satz: „Jeder junge Deutsche einmal auf das Land!“ Dann ergriff Referent Schiffer das Wort, der nach einem geschichtlichen Rückblick einige grundsätzliche Gedanken des Landjahres herausstellte. Er betonte, daß dieses Gesetz insbesondere die schulentlassene Jugend der Großstadt umfassen und zum Guten beeinflussen solle, denn es erstreckte sich auf die schulentlassenen 14jährigen Jungen und Mädchen und bringe sie zur Gewöhnung an ländliche Arbeit und zur Gemeinschaftserziehung auf das Land. Landaufenthalt und gemeinsame Arbeit mit den Bauern sollen der Großstadtkinder in ihrem entscheidenden Entwicklungsalter die Grundlagen für eine natürliche Lebenshaltung geben. Für den Nationalsozialismus sei das Landjahr die gegebene Gemeinschaftserziehung, durch die die gesamte deutsche Jugend hindurchgehen solle. Bei der Führerausbildung zum Landjahr werde gleich großer Wert auf die handwerkliche praktische Ausbildung wie auf die nationalsozialistische Schulung gelegt. Der Nationalsozialismus verlange im Landjahr Führer und nicht Vorgesetzte, Gefolgschaft und nicht Untergeordnete. Die Erziehungsmittel des Landjahres seien Zucht und Disziplin, Tat und Arbeit. Für die jungen Mädchen stelle die deutsche Frau und Mutter, deren Verantwortungsgefühl über die Familie hinaus dem Volksganzen zugewendet sei, das Erziehungsideal dar. Das Landjahr wolle aber nicht Berufsschule sein, sondern es erstrebe die nationalpolitische Durchbildung der Gesamtpersonlichkeit im Geiste des Führers.

Die Anrufung des Treuhänders durch den Vertrauensrat

In manchen Kreisen der Führer der Betriebe und der Gewerkschaften scheint noch eine gewisse Unklarheit über den Weg zu bestehen, auf dem die Anrufung des Treuhänders durch den Vertrauensrat zu bewerkstelligen ist. Es muß daher erneut darauf hingewiesen werden, daß der Vertrauensrat sich entsprechend dem Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit unmittelbar ohne Einschaltung von Zwischeninstanzen an den Treuhänder zu wenden haben, ebenso wie der Treuhänder selbst auch den unmittelbaren Verkehr mit den Betrieben und Vertrauensleuten pflegt.

Im einzelnen wird auf die zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 10. März 1934 hingewiesen, in der im § 15 die Form der Beschwerde geregelt ist. Danach ist eine Anrufung des Treuhänders der Arbeit gegen Entscheidungen des Führers des Betriebes über die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, erst dann zulässig, nachdem die Beschwerdepunkte vorher im Vertrauensrat unter Leitung des Führers des Betriebes erörtert worden sind. Kann der Führer des Betriebes den Wünschen der Beschwerdeführer nicht Rechnung tragen, so hat er die Gründe, die ihn für die Aufrechterhaltung seiner Anordnung bestimmen, den Vertrauensrat darzulegen. Er hat ferner festzustellen, ob die Mehrheit der anwesenden Mitglieder des Vertrauensrates die Anrufung des Treuhänders der Arbeit wünscht. Ergibt sich eine Mehrheit des Vertrauensrates für die Anrufung des Treuhänders der Arbeit, so können die Beschwerdeführer nunmehr ihre schriftlich zu begründende Beschwerde dem Führer des Betriebes einreichen, der sie binnen drei Tagen, möglichst aber unmittelbar, dem Treuhänder der Arbeit weiterzugeben hat. Der Führer des Betriebes kann dabei zu den einzelnen Beschwerdepunkten von sich aus Stellung nehmen.

Reichsministerium Kerl in Preußenhaus

Zum ersten Male in der Geschichte des alten Preussischen Herrenhauses ist jetzt, wie das Adz. meldet, in diesen nun zur Stiftung Preußenhaus gehörigen Räumen ein Reichsministerium untergebracht worden. Es wirkt wie eine Unterstreichende der Ueberwindung der Grenzen der deutschen Einzelländer im nationalsozialistischen Staat, daß Reichsminister Hans Kerl an dieser einst besonders ausgetragenen Stätte preussischer Landesarbeit die Arbeitsräume seines Reichsministeriums eingerichtet hat. Minister Kerl, der als erster nationalsozialistischer Präsident des verflorenen Preussischen Landtages und als erster nationalsozialistischer Justizminister in Preußen sein großes Können unter Beweis gestellt hat, war bei der Eingliederung der preussischen in die Reichsjustizverwaltung aus seinem preussischen Ressort ausgeschieden und zum Reichsminister berufen worden. Reichsminister Kerl ist gegenwärtig offiziell „ohne besonderen Geschäftsbereich“. Das Vertrauen des Führers hat ihn mit wichtigen internen Sondermissionen betraut.

Der Außenhandel im August

Von 41 Millionen auf 9 Millionen ermäßigter Einfuhrüberschuß

Im August konnte die Passivität der deutschen Außenhandelsbilanz nicht unerheblich vermindert werden. Der Einfuhrüberschuß ermäßigte sich von 41 Millionen RM. im Juli auf nicht ganz 9 Millionen.

Im August 1933 war allerdings die Handelsbilanz noch mit 66 Mill. RM. aktiv. Die Verbesserung der Handelsbilanz ist zurückzuführen auf eine Verminderung der Einfuhr einerseits und Steigerung der Ausfuhr andererseits.

Die Einfuhr betrug 342,5 Mill. RM. gegen 362,8 Mill. RM. im Vormonat, war also um 6% geringer. Den stärksten Anteil an dem Rückgang hatten Lebensmittel und Getränke, die von 98,9 Mill. RM. im Vormonat auf 81,4 Mill. RM. zurückgingen. Diese Verminderung ist ebenso wie ihre Steigerung im Vormonat als eine Saisonerscheinung zu betrachten. Die Rohstoffeinfuhr ging weiter von 199,2 auf 194,9 Mill. RM. zurück. Der Rückgang ist mit 2 v. H. wesentlich geringer als im Vormonat, in dem er mehr als 10 v. H. betragen hatte. Bei einzelnen Waren, insbesondere Textilstoffen, Mineralölen, Holz- und Kautschuk ergaben sich zwar noch nennens-

werte Einfuhrrückgänge; ihnen stehen aber auf anderen Warengebieten, vor allem bei Delfruchten, Steigerungen gegenüber. Die Fertigwareneinfuhr hat sich geringfügig von 62,3 auf 63,7 Mill. RM. erhöht. Die Erhöhung entspricht der Saisonsteigerung.

Die Ausfuhr ist von 321 Mill. RM. im Juli auf 334 Mill. RM., also um etwa 4 v. H. gestiegen. An der Steigerung waren Rohstoffe und Fertigwaren in etwa gleichem Verhältnis beteiligt, und zwar stieg die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren von 61,9 auf 64,4 Mill. RM. und die Ausfuhr von fertigen Waren von 250,4 auf 262,2 Mill. RM. Die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken ging leicht von 8,8 auf 7,1 Mill. RM. zurück. Bei der Ausfuhr von Rohstoffen ist eine Erhöhung der Lieferungen von Metallen um 1,3 Mill. RM. hervorzuheben. An der Steigerung der Fertigwarenausfuhr waren Textilfertigerwaren mit 4,5 Mill. RM., chemische und pharmazeutische Erzeugnisse mit 2,5 Mill. RM., Maschinen mit 1,9 Mill. RM. und Papier und Papierwaren mit 1,1 Mill. RM. beteiligt.

Wirtschaftsverhandlungen

zwischen Deutschland und England in Berlin

Amlich wird aus London gemeldet:

Die britische und die deutsche Regierung haben vereinbart, daß eine Abordnung, die von Sir Frederic Leith Ross, dem Hauptwirtschaftsberater der englischen Regierung geführt wird, sofort nach Berlin abgereist, um Verhandlungen über die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der beiden Länder zu beginnen, die durch die neuen deutschen Maßnahmen der Einfuhrkontrolle und der Verfügung über Auslandsdevisen berührt werden.

Die Nachricht von der Entsendung der englischen Abordnung nach Berlin findet in der englischen Presse sehr starke Beachtung. Es wird gemeldet, daß die britische Abordnung am Montag abreisen wird. Es werden ihr Sir Frederic Leith Ross, der Beamte des Handelsamtes, Hill, dessen Sondergebiet die Handelsbeziehungen und Handelsverträge sind, und der finanzielle Berater der britischen Botschaft in Berlin, Pinsent, angehören. Die Ernennung der Abordnung wird als ein Zeichen dafür erklärt, wie ernst die Entwicklung der Handels- und Finanzbeziehungen zwischen Deutschland und England geworden sei. Als die beiden Hauptgegenstände der Erörterungen werden die neue deutsche Politik der Einfuhrkontrolle und die Frage der deutschen Bezahlung von gelieferten britischen Waren bezeichnet. Die britische Regierung soll bisher noch keine näheren Mitteilungen über die neue deutsche Politik besitzen und die britische Abordnung dürfte die Verhandlungen daher mit dem Ersuchen nach Aufklärung in dieser Beziehung beginnen. „Financial News“ schreibt, der ursprüngliche Eindruck, daß Dr. Schacht mit seiner neuen Politik der Einfuhrkontrolle das deutsch-englische Devisenabkommen absichtlich zerstört habe, scheint sich nicht zu bestätigen. Denn auf die Ankündigung der neuen Politik sei unmittelbar eine Einladung zur Entsendung einer britischen Abordnung gefolgt.

Das DNB erfährt hierzu, daß die Verhandlungen voraussichtlich am nächsten Mittwoch in Berlin beginnen werden.

An der obigen englischen Meldung ist im übrigen ein Punkt richtig zu stellen. Es ist dort

von einer neuen Politik der Einfuhrkontrolle die Rede. Die neuen deutschen Maßnahmen haben mit Einfuhrkontrolle nichts zu tun. Die Einfuhr bleibt an sich unberührt. Durch die neuen deutschen Maßnahmen wird nur das jetzige System der nachträglichen Devisenreparierung durch ein System der vorherigen Devisenzuteilung ersetzt. Die Importeure werden dadurch in die Lage gesetzt, vor der Einfuhr zu wissen, ob sie auf Devisenzuteilung rechnen können oder nicht. Durch diese Neuordnung soll gerade den Beschwerden des Auslandes, besonders Englands, vorgebeugt werden, daß Deutschland Waren einführe, die aber infolge Devisenmangels nicht bezahlt werden könnten.

Erlass von Rundfunkgebühren für Empfänger der Dr. Goebbels-Spende

Bedürftigen Volksgenossen, die Opfer des Krieges und der Arbeit wurden und an die im Laufe des Jahres von den Rundfunkabteilungen der Gauleitungen der NSDAP aus der Dr. Goebbels-Geburtsstagspende Rundfunkempfangsapparate verteilt worden sind, können, wie das Adz. einer Mitteilung der Reichsrundfunkgesellschaft entnimmt, auf Antrag die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter unter bestimmten Voraussetzungen erlassen werden. U. a. haben die Antragsteller durch Vorlegen einer Bescheinigung der zuständigen Gauleitung nachzuweisen, daß sie bedürftige Opfer des Krieges bzw. der Arbeit sind und aus der Dr. Goebbels-Spende einen Rundfunkempfangsapparat zugeteilt erhalten haben. Bei dem jährlich einmal zu erbringenden Nachweis, daß die Voraussetzungen für den Gebührenerlass noch gegeben sind, muß die Bescheinigung der Gauleitung der NSDAP noch dahin ergänzt werden, daß der aus der Spende zugeteilte Empfangsapparat tatsächlich noch verwendet wird.

Verlängerung der Zinsenkung für landwirtschaftliche Hypotheken

Die Zinsen der landwirtschaftlichen Hypotheken und Grundschulden sind durch die Verordnung

Englisches Bombenflugzeug abgestürzt



Die Trümmer eines tiefen Bombenflugzeuges der britischen Luftflotte, das nachts in der Nähe von Guildford (Grafschaft Surrey) abstürzte. Die vier Fliegeroffiziere, die keine Beladung bildeten, konnten rechtzeitig abspringen und wurden durch ihre Fallschirme unverletzt zur Erde getragen.

Zum Inspekteur der Infanterie ernannt



wurde Oberst Strauß, bisher Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 4

vom 27. September 1932 auf die Dauer von zwei Jahren um 2 v. H. gekürzt.

Der zweijährige Zeitraum, für den die Zinsenkung erfolgt ist, würde am 30. September 1934 ablaufen. Die Reichsregierung wird jedoch die Zinsenkung für ein weiteres Jahr, nämlich bis zum 30. September 1935 verlängern. Die Zinsenkung erfolgt, ohne daß zu dem Kapitalbetrag der Forderung eine Zuzuforderung in Höhe der Zinsrückzahlung (Zuzuforderung) hinzutritt.

Die Notwendigkeit, jetzt das Entschuldungsverfahren zu beantragen, besteht angesichts der Neuordnung für alle die Bauern und Landwirte nicht mehr, die sich damit lediglich die Fortdauer der bisherigen Zinsenkung ihrer Realgrundschulden für die Zukunft sichern wollten, zumal im Gesetz Borteilung getroffen ist, daß sie sich diese Zinsenkung auch über den 30. September 1935 hinaus später noch sichern können.

Großer Dachstuhlbrand in Berlin

In dem großen Verwaltungsgebäude der Bittoriaversicherung in der Lindenstraße, unweit vom Halleschen Tor in Berlin, brach Sonnabend mittags gegen 12 Uhr ein gewaltiger Dachstuhlbrand aus, der sich sehr schnell über die ganze Länge der Hauptfront, etwa 70 Meter, und in einer Tiefe von 15 Meter ausbreitete. Zur Bekämpfung des Feuers wurden zunächst fünf Züge der Wehr alarmiert, zu denen alsbald noch ein sechster kam.

Die Löschmannschaften gingen über fünf mechanische Leitern gegen den Brand vor. Es mußten große Lufen in die Dachbelleibung geschlagen werden, um den heftigen Qualm abzulassen und an den Brandherd heranzukommen.

Die Bemühungen der Wehr, den Brand einzudämmen, waren in der ersten Viertelstunde ziemlich erfolglos, da sich bis dahin das Feuer an dem trockenen Gebälk und dem auf dem Dachboden lagernden Altematerial soweit durchgefreien hatte, daß die hellen Flammen aus dem Dach herauschlagen. Sechs Feuerwehrleute erlitten mehr oder weniger schwere Rauchvergiftungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Gegen 13 Uhr war es der angestrengten Arbeit der Wehr gelungen, das Feuer einzukreisen.

Japan will den Flottenpakt kündigen

Aus Tokio wird gemeldet: In der Flottenfrage ist jetzt eine vorläufige Entscheidung gefallen. Die einheitliche Auffassung des Kabinetts geht dahin, daß der Flottenpakt gekündigt werden muß, da er den Frieden bedrohe. Die neuen positiven Vorschläge Japans gehen dahin, die Gleichberechtigung in der Schaffung nationaler Sicherheit und die Begrenzung der Gesamttonnage sowie die Abschaffung der schweren Angriffswaffen zu erreichen. Als Vertreter Japans geht Admiral Yamamoto nach London. Er erklärte, daß ein Kompromiß nicht in Frage komme. Die Vorschläge Japans deckten sich mit ähnlichen Vorschlägen Europas.

Die japanische Presse fordert ein einheitliches diplomatisches Vorgehen, um Verwicklungen zu vermeiden. Eine Verschiebung der Konferenz wird abgelehnt.

Der erhöhte japanische Militärhaushalt

Das japanische Kriegsministerium nimmt zu der Frage der Erhöhung des Militärhaushalts Stellung und erklärt, daß der neu festgesetzte Haushalt von 636 Millionen Yen aus folgenden Posten besteht: 200 Mill. Yen für die allgemeinen Ausgaben der Armee, 110 Mill. Yen für die Unterhaltung der japanischen Armee in der Mandchurei, 80 Mill. Yen für die Erweiterung des Flugzeugwesens, 70 Mill. Yen für die Erneuerung der Kriegswaffen und 16 Mill. Yen für Kriegs- und Militärpensionen. Kriegsminister Haraoka betonte, daß die Streichung dieser Militärediten die Weiterentwicklung und Stärkung der japanischen Armee gefährden würde.

Der spanische Innenminister verbot bis auf weiteres alle öffentlichen politischen Veranstaltungen. Er will damit Störungen der Sicherheit und Ordnung vorbeugen.

Die Tür zum Höllenparadies

ROMAN VON THEA VON ROMMEL — URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortsetzung.)

„Gewiß,“ antwortete Markus ernsthaft. „Besonders, da ich höre, Sie besäßen eine wunderbare Renaissance-Tür: „Die Tür zum Höllenparadies“. Schon die Bezeichnung ist ein Kunstwerk. Ist es nicht wunderbar, daß ein Kunstwerk Jahrhunderte überdauert, wenn gleich sein Verfertiger längst vergessen und vermodert ist? Eine einzige solche Arbeit wiegt ein Menschenleben auf — wie wohl überhaupt jede Arbeit, die geeignet ist, zu den Sinnen der Nachwelt zu reden!“

Der Apotheker nickte ihm gönnerhaft zu. „Ja, die Künstler! Die Künstler! Sie stehen auf besonderem Standpunkt. habaha. — So die Nachwelt, ha — Es war zu sehen, daß er nicht viel auf die Nachwelt gab. Ebenso wenig wie die übrigen.“

Der Freiherr spielte mit dem Pawlownablatz. „Sie müssen sich die Tür ansehen, um zu urteilen, ob sie zu diesen Wertstücken gehört, Herr. . . wie war der Name? Peters? Petersen. . . ? Für meinen Begriff umschließt sie eine Fülle des Interessanten.“

Erstaunte Blicke wechselten über den Tisch. Der Freiherr forderte diesen Fremden auf, zu ihm zu kommen? Während er die Einheimischen mit hochmütiger Selbstverständlichkeit ausschloß? Unerhört!

Markus machte eine kleine Verbeugung. „Sehr lebenswürdig, Herr Baron. Sowie ich meine bisher begonnenen kleinen Skizzen vollendet habe, werde ich von Ihrer gütigen Erlaubnis Gebrauch machen.“

Der Bürgermeister war unterdessen wieder auf seinem Negerthema angelangt: „Sie mögen mir allesamt den Buckel hinunterrutschen im Kreisamt,“ grollte er. „Nachdem der Freiherr uns bewiesen, daß er vor Jahren die betreffende Hölle einem armen Reisenden geschenkt, wüßte ich nicht, was die Sache uns hier noch angeht!“

„Soviel Schreiberlei um einen Landstreicher!“ meinte der Postortsführer. „Irgendwo müssen die Straßentiere doch sterben, und dieser hat sich überlegterweise sogar auf einen Friedhof gelegt!“

„Das war kein Landstreicher,“ sagte Doktor Dandrup. „Seine feine, weiße, fast luftentwöhnte Haut widerspricht der Annahme, daß er auf längerer Fußwanderung war, ganz abgesehen von den muskelschlaffen Beinen. Es handelt sich um einen Stubenmädchen, der kein gesundes Herz beschuldigt, von Entbehrungen aller Art geschwächt, zusammengebracht.“

„Nun sind wir wieder bei solch verdauungsschädlichen Reden!“ klagte der Amtsrichter. „Meine Herren. . . dieser Wein! Dieser Wein!“

Ja, der Wein war gut und der Bürgermeister stärkte sich damit, um seine Rede auf das Geburtstagstündchen loszulassen, dessen Verdienste er wüßte rühmte, und bemerkte, der hohe Geistes- und Gesundheitszustand des Apothekers rühre von seinem Grundsatze her, niemals eines der vielen Mittelchen, die er anderen anbiete, selber zu kosten. —

Worauf der Gastgeber unter allgemeinem Beifall und Nachschaben auf die Schüssel mit den prächtigen Lendenschnitten und rosarötlichen Gänseleberstücken wies, meinte, hier sei der beste Beweis, daß er alles Gute zuerst seinen Freunden gönne, und stets das Beste wie sie genosse!

Darauf folgten unzählige Reden, gereimte und ungereimte, freiwillig und unfreiwillig komische, und getrunken ward unglaublich, wie das bei Menschen, die im allgemeinen sehr enthalten leben, zu Festzeiten üblich ist. Hafgreen, der ebenso bedächtig trank wie er sprach, blätterte zwischendurch in dem kleinen Skizzenbuch seines Nachbarn und geriet außer sich vor Verwunderung, als er sich selber und die meisten der Tafelrunde in wenig Strichen gar ähnlich gezeichnet sah.

„Wie machen Sie das bloß? Mit solch dummem Blei? — Damit kriegt ich höchstens ein paar Zahlen zustande, wenn ich dem Juden einen Dechsel verkaufe. — Wissen Sie, mit dem Juden mach ich's schriftlich, bei den andern genügt die mündliche Rechnung. — Aber so ein Gesicht! Du meine Güte, da ist der Wirt, wie er lebt und leidet! Und die dicke Wirtin! Daß Sie die so machen konnten, ohne daß es einen Fettsack gab? Sieh, da ist auch der Herr, der Schlingel. — Der wird seine Kronen inzwischen verdient haben!“

„Wie?“ fragte Markus. Auch der Wirt, der gerade Hafgreen die Artischocken anbot, machte ein fragendes Gesicht. „Der Herr? Und Kronen verdient? Ja, ja, der Junge war doch an jenem Nachmittage bei mir, brachte mir die Weinrechnung von Ihnen, wissen Sie nicht? Ueber die letzten Flaschen Rotwein, den ich zum Schlummerpunsch nehme. . . Und da war er eilig, sagte, er müsse noch gleich ein paar Kronen verdienen. Bei meinem Nachbar, sagte er. — Als ob ich andere Nachbarn hätte als die Toten vom Friedhof!“ „Kronen verdienen! Das war natürlich Plunder!“ sagte der Wirt.

„Nein,“ meinte der Freiherr. Ohne seine Stimme zu erheben, klangen seine Worte so klar und deutlich in ihrer melodischen Weichheit, als ob sie für einen weiten Raum hörbar sein sollten: „Der Junge hatte recht. Ich hatte ihm zwei Kronen für einen Weg versprochen; er kam aber nicht.“

„Unbegreiflich! Wenn einer die Absicht hat, fortzulaufen, wäre ihm das Geld ja gut zupass gekommen!“ Markus Petersen sah den Freiherrn an, der scheinbar alle Unterhaltungen der Tafelrunde gleichzeitig hörte. Jetzt streckte er die Hand nach dem Skizzenbuch. Gebieterisch, wie vorhin nach dem Pawlownablatz. „Darf man sehen?“

„Für Kunstkenner bietet sich hier wenig!“ — „Ich rechne weniger zu den Kennern, als zu den Viebhauern!“ Der Freiherr blätterte, betrachtete, nickte. „Nehmt, gut. Mit solch wenigen Strichen. Eine besondere Gabe. Wo studierten Sie?“

„Ich hielt mich einige Jahre in Paris auf. Von Akademienbildung halte ich allerdings wenig. Talent scheint mir mehr als begrenztes Können, wie auch ein geistvoller Mann mehr wert ist als ein Schulgelehrter.“

„Sie scheinen viel Unabhängigkeitsinn zu haben!“ Der Freiherr betrachtete fassadisch die Zeichnung des Bürgermeisters. Der wohlgerundete Mann war ungeheuer wichtig dargestellt, die Ironie aber so fein, daß sie ihm selber gewiß nicht auffiel.

Markus lächelte. „Nicht mehr als jeder, der vom Urteile der Welt weder Förderung noch Hinderung gelten läßt. . . Ich bin ein freier Vogel, der bald hier, bald da seine Flügel probt. . .“

„Und in fremde Gärten fliegt — hm. Sie müssen ein guter Turner sein.“ Der Freiherr nahm das grüne Blatt und legte es in das Buch. „Besser, Ihnen die Türen aufzumachen, selbst, die Tür zum Höllenparadies!“

Der Angriff war unerwartet. Markus konnte ihn nicht besser parieren, als indem er seine verblüffte Miene nicht korrigierte.

„Oh!“ sagte er vergnügt. „Ich fand bisher in Heemsstrona nirgends verschlossene Türen! Und ebensoviele Schönheit wie Lebenswürdigkeit!“

„Netter, junger Mann, der Maler,“ sagte der Bürgermeister zum Apotheker.

Es war spät, als die Feiernden sich trennten, und der Maler, dem von allen Seiten fleißig zugestrunken ward, nach der Anerkennung des Stadtoberhauptes, kam bald in einen drollig schlafmühtigen Zustand. Schließlich schlief er in der Sofaecke ein, als man im Nebenzimmer saß. Da packte der Doktor ihn kurzentschieden an den Schultern und schaffte ihn mit Hilfe des Apothekers und des Freiherrn nach dem oberen Stockwerk in sein Zimmer.

„Laß mich doch schlafen, ich kann heute wirklich nimmer malen!“ murmelte der Weinkeusche. „Die Tür zum Höllenparadies. . . o wie schön!“

„Gott, so ein Künstler!“ lachte der Apotheker. „Diese Tür, von der meine Frau ihm erzählte, geht ihm sichtlich im Gehirn herum, habaha!“

Der Freiherr drehte das Licht an. „Hier sieht es aus wie im Schlafzimmer eines kleinen Mädchens,“ sagte er spöttisch. „Heberall Blumen. — Ist dies ein Balkon dort?“ — Er trat hinaus, die laue Dunkelheit warf Blumenduft ins Zimmer. Weit zog sich das Land über die roten Dächer weg, dämmerig in waldige Ferne. Aus grünlichem Dunkel leuchtete ein Fünkchen: „Schloß Schjerup!“ sagte des Apothekers Stimme hinter ihm. „Nein, wie deutlich, habaha!“

Der Freiherr drehte sich um. „Weiß Gott, es ist spät. . . bei mir brennt das Licht, das ich für zehn Uhr eingestellt hatte. . .“

Aber der Apotheker hatte nicht vom Schloß da draußen gesprochen. Er hielt eine Vellisse in der Hand, die wirklich inmitten der erteilten Landschaft die grüne Insel des Schloßes darstellte.

„Das ist ja die Aussicht vom Pfarrhaus, aus Fräulein Rittas Zimmer!“ rief der Doktor, bis sich aber gleich in die Lippen. Es war unverabredete Gewohnheit, vor dem Freiherrn den Namen nicht auszusprechen. Der hatte aber nichts gehört. Er stand vor einem anderen Bild, staunend, mit gepreßten Lippen: Eine fast lebensgroße Zeichnung, der Kopf jenes Toten, wie er in der Kapelle ruhte, ein müdes, schmerzverzerrtes Gesicht, mit spärlichem grauen Haar über bleicher Stirn. —

Seltener war in dem geschlossenen Lid vom Maler der Augenapfel eingezeichnet, ganz dünn angedeutet; das gab den Eindruck, als schaue der Tote den Betrachter geisterhaft an. „Armer Mensch!“ murmelte der Freiherr. „Armer Mensch!“

Der Doktor, der den Freund flüchtig ausgezogen und aufs Bett befördert, trat erstaunt näher, indes der Apotheker schon in der Tür stand, zum Gehen bereit. —

Der Freiherr wandte den Kopf und traf beider Augen fragend auf sich ruhen. Entsetzt strich er durch sein schönes, weißglänzendes Haar: „Dies Bild hier — es packt mich sonderbar — es war ein armer Mensch, der da. — Ich kannte ihn einst, vor Jahren, als er noch kämpfte mit dem Leben und mit Not und Bitternis und — mit sich selber. Da kam er zu mir, ich half, wo ich konnte, mit Kleibern, mit Rat, mit Zuneigung. — Aber es war nichts zu wollen. . . Er wird diesmal wohl wieder auf dem Wege zu mir gewesen sein und mußte sterben, ehe ihm Hilfe nahel! Warum sollte ich sein verfehltes Leben an die große Glocke hängen? Mag er schlafen, der arme Jörn Bratell! Es wird keiner je nach ihm fragen!“

Der Apotheker begriff nicht mehr, was sein Gast erzählte. Er hatte das Bild nicht gesehen, lachte nur töricht und eilte hinab, die Tür offen lassend. Der Doktor sah den Totenkopf, dem das verfehlte Leben wirklich in den Jüngen stand, ergreifen an. Und betrachtete den Freiherrn: „Ja, es ist vielleicht besser, daß Sie schwiegen. Eigentümlich.“ Seine Blicke verglichen: „Dieselbe Narbe.“

„Ach so. . .“ Der Freiherr griff hastig, unbehaglich nach seiner linken Halsseite, wo aus dem hohen Kragen heraus noch ein gutes Stück schmalen rosa Heftpflasters zu sehen war: „Ja, diese Narbe — woher er sie hatte, hat er mir nie vertraut.“ — Er lachte verächtlich auf: „Die meine kennt ja hier jeder und erzählt sich Schauermärchen davon!“

Er nickte dem Arzt zu und verließ das Zimmer. Ohne zu den Gärmenden, Trinkenden, Plaudernden zurückzukehren, machte er sich auf den Heimweg.

Doktor Dandrup stand eine Weile ungeschlüssig, ob er den Freund besser betten sollte, und wunderte sich immer wieder über das, was der Freiherr über den Toten gesagt hatte. Wäre es nicht doch seine Pflicht gewesen, der Behörde Name und Herkunft des Menschen anzugeben? Er trat noch einmal vor das Bild. —

„Ja, bist du denn noch hier!“ sagte Markus Petersen ärgerlich. „Wie lange muß man denn Schlaf markieren, um allein zu sein?“

„So schnell schläfst du deinen Rausch aus und wirst nun grob?“

„Ich verfüge über eine besondere Art Trunkenheit, lieber Alter.“ lachte Markus und holte sein braunes Samtäcklein aus dem Schrank. „Solche Rauschmittel sind nicht mein Fall, und stundenlang Weine in mich zu gießen, finde ich verheerend. Deshalb drücke ich mich, wie es eben möglich ist. Und es ist gar nicht übel, so laßt die Treppen hinauf getragen zu werden!“

„Du Ungeheuer!“ begann Hendrik Dandrup. „Soviel kenne ich dich, um zu wissen, daß du nichts ohne Absicht tust, weder dem Apotheker seine alte Apotheke abzumalen — das Bild ist übrigens famos! Noch —“

„Nun, für das Bild ergatterte ich doch meinen Anteil an diesem Honoratiorenschmaus!“

„Aus dem du dir nichts machst, wie du eben erklärtest, Markus — ich weiß nicht: Mir ist sonderbar zumute!“

„Du trankst zuviel Benediktine, Alter!“

„Nein, nein, es liegt etwas in der Luft. . . Der Freiherr empfand es auch. So mitteilhaft sah ich ihn nie! Was für Augen er vor diesem schrecklichen Bilde machte! Als ob er weinen wollte. — Markus, wie kannst du solch gruselige Sachen zeichnen! Einem Toten lebende Augen einsehen!“

„Du als Arzt müßtest wissen, daß die Toten immer ins Leben zurückzukehren, Hendrik!“ — Markus Petersen nahm ein Notizbuch und schrieb: „Jörn Bratell war der Name, nicht wahr?“

„So schließt du überhaupt nicht, du Heuchler?“

„Man muß vor Fremden niemals wirklich schlafen, das ist immer ein Fehler. Ich möchte nicht einmal vor meiner Frau so töricht daliegen. Dabei fällt mir ein: Hendrik, beirate! Laß Fräulein Gertrud nicht gar so lange warten!“

„Gertrud? — Soll ich mich neben einer Schlangengestalt mit meiner Wopsgestalt lächerlich machen?“

„Ach, du lieber Schafstopf! Wenn ein Mädel acht Jahre lang einen Menschen samt seiner Wopsgestalt liebt, so verguckt sie sich nicht gleich nach ein paar Wochen in den ersten besten, der sich hauptsächlich des Vaters wegen für die Familie interessiert. Soll ich Freierwerber spielen, was?“

„Untersteh dich. — Das kann ich alleine abmachen. Nur — Markus: Kannst du mir nicht sagen, weshalb du eigentlich hier bist? Ich — gewiß, ich habe nicht lioniert, aber. . . ich weiß, daß du nicht Maler von Beruf bist!“

Markus sah auf. Legte dem Freund beide Hände auf die Schultern.

„Seit wann weißt du —?“

„Seit drei Tagen, Markus. . .“ Sein treuer Blick machte dem andern das Herz warm.

„Lieber Hendrik, dann wirst du mich verstehen, wenn ich dir sage, daß der verschwundene junge Vitar mein Halbbruder ist. Und nun nichts weiter davon. Du hilfst mir, indem du mich gewähren läßt!“

Der andere tat einen tiefen Atemzug. „Ich danke dir. Und du kannst auf mich zählen. In allem, sogar in dem, was — mich betrifft!“

Als Markus Petersen allein war, schloß er Türen und Fenster und holte den bunten Ball. Ihm entnahm er die Schreibereien seiner Reisegefährten.

„Lieber Mond!“ hieß es da, „die Wochen gehen wie im Fluge. Jetzt kann ich schon tippen, ohne mich bei jedem Worte zu verheddern und ohne die Umschaltaste zu vergessen. Aber, wenn ich was zu sagen hätte im Kultusministerium, oder wo das bestimmt wird, so ließe ich alle großen Buchstaben abschaffen. Im Englischen gibt es auch keine, dafür schreiben sie das Ich groß. Ontel lachte, als ich das meinte: Alle Menschen schreiben ihr Ich groß, und das gehörte sich so für solche, die ein nennenswertes Ich besäßen. Ich lerne sehr viel in den Stunden bei Ontel, die Stenographie ist freilich graulich — kannst du die wirklich perfekt? Dann mußt Du ein Genie sein, lieber Mond!“

Ach, ich weiß, daß Du so vieles kannst, Du müßtest Deinem Vater einmal klar machen, was er an Dir hat! Männlichkeit ist prächtig darin. — Er sagt, jeder könne erreichen, was er will, nur Schwäche hindere. — Ist das nicht richtig? Du kannst z. B. Dein Leben nicht voll ausnützen, weil Du Deinen Eltern gegenüber zu schwach bist, meinst Du nicht?

Ontel schenkte mir eine süße Armbanduhr, mit meinem Monogramm und einer Krone darüber, in Brillanten. „Du bist eine Schjerup, die Krone steht dir zu, ich verstehe Deine Großmutter nicht, warum sie Dich auf den Namen Deiner Mutter genannt hat.“

Glaubst Du nicht, lieber Mond, daß Deine Eltern eine Schjerup willkommen heißen könnten?

Lieber Mond, es gab heute herrliche Johannisbeeren, die Aufwärterin brachte solche Mengen Früchte, daß ich beinahe vor Lachen plakte bei dem Gedanken, sie sollten von drei Menschen aufgegessen werden. Ich sagte Ontel, wie unwirtschaftlich es sei, daß er Obst kaufen müsse, wo doch ein Park am Hause ist! Er lachte und bestellte gleich aus der Kreisstadt Einnachgläser. Er kauft nie etwas in Heemsstrona, kann die Leute hier nicht leiden. Und dann ging er mit mir in den Garten und zeigte mir, daß da einst ein großer Gemüseplatz dagewesen sei. Den will ich instand setzen, der Gedanke, in freier Luft zu arbeiten, ist mir sehr angenehm. Angenehmer, als am Schreibtisch die schwer verständliche Weisheit, die mir Ontel diktirt, zu tippen! Ontel hat nur Angst, daß mich jemand im Garten sehen könnte, das gäbe einen gräßlichen Klatsch. — Aber du bist doch mein Ontel, sagte ich. Weist Du, was er erwiderte? „Ich fürchte, die Heemsstronaer halten mich nicht für alt genug, solch reizende Richte zu beherbergen!“

Vielleicht hat er recht. Denn, weißt Du, Mond, Ontel ist wunderwunderschön! Solch leuchtendes, weißes Haar, das eigentlich den Eindruck macht, als sei es aus Versehen weiß, und mühte ganz tief schwarz sein. . . Und solch herrliche Augen. . . lauter bunte Ringel um eine tiefe Pupille, die ist nicht rund, sondern sternförmig!“

Der Maler schob die Papiere beiseite. Nun sage einer, aus welchem Grunde er die Indistretion beging, die Liebesbriefe eines harmlosen Mädels durchzustöbern? Er vergegenwärtigte sich die reizende Blonde, wie sie leuchtend und rosig am Fenster gestanden: Die Heemsstronaer hätten recht, wenn sie die Anwesenheit solcher Richte in einem Junggefellensheim nicht ganz am Platze fänden. . . Er faltete die Zettelchen zusammen.

— der Schrecken lähmte mich beinahe, ich warf das Belegglas zu Boden und die ganze lebrige Flüssigkeit floß auf dem Parkett auseinander, es sah aus wie Blut, Du kannst Dir denken, wie das nach dem Gehörten auf meine Nerven wirkte. . . ich begann zu weinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Westfalens Landesfinanzamt

unter seinem neuen Präsidenten Rühle — Der Reichsfinanzminister über die Aufgaben der Finanzbeamten

Münster. Im festlich geschmückten Sitzungssaal des Landeshauses zu Münster fand im Beisein sämtlicher Beamten des Landesfinanzamtes und in Gegenwart von Vertretern sämtlicher Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Gauleiter von Westfalen-Nord und Westfalen-Süd, der Vertreter der Reichswehr, der Handelskammer und Handwerkskammer die Einführung des neuen Präsidenten des Landesfinanzamtes Münster, des bisherigen Abteilungspräsidenten beim Landesfinanzamt Brandenburg, Geh. Reg. Rat Rühle in sein neues Amt statt. Die Feierlichkeit erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk.

Nach einem einleitenden Musikvortrag nahm sofort der Reichsfinanzminister das Wort und führte u. a. aus: „Der Präsident Rühle! Sie kommen aus dem Osten in den Westen, in dieses schöne Land Westfalen, in das zu kommen ich immer als eine besondere persönliche, leider nur zu seltene Freude empfinde.“ Der Redner erinnerte an die erfolgreiche Arbeit Rühles in drei Ministerien und führte dann u. a. aus: „Wenn es gelungen ist, innerhalb der verflochtenen 1 1/2 Jahre über 3 1/2 Millionen Menschen wieder in Arbeit zu bringen und ihnen dadurch erst die Menschenwürde wiederzugeben, dann kann die Finanzverwaltung mit Stolz sagen, daß sie an diesem beispiellosen Erfolg des Führers und Kanzlers zu ihrem Teil mitgeholfen hat, denn sie hat für diesen Erfolg die finanzielle Grundlage schaffen müssen. Diese Bereitstellung des finanziellen Fundamentes für die Staatsaufgaben stellt einen jeden Finanzbeamten vor eine besonders schwierige Aufgabe, denn da er den Volksgenossen an der empfindlichsten Stelle fassen muß, gehört er zu der wohl unbeliebtesten Beamtengruppe und er kann dieser Unbeliebtheit nur eines entgegensetzen: die unbefleckte und unbefleckte Gerechtigkeit. Wenn es im Dritten Reich keine Steuerdrückbergerei mehr geben darf und wenn jeder Anlaß dazu mit unerbittlicher Schärfe ausgebrannt werden muß, dann ist es doch Pflicht des Finanzbeamten, auch die wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Erst die Vereinigung von unbeugsamer Energie mit wirtschaftlichem und sozialem Verständnis macht den wahren und echten Finanzbeamten aus. Und neben dieser Hauptaufgabe, die finanzielle Grundlage für die Staatsaufgaben zu schaffen, tritt dann das zweite: der von unserer Zollverwaltung oft unter schwersten Kämpfen und größten Opfern an der Grenze vollzogene Schutz unserer Wirtschaft gegen Schmuggel und unerlaubte Einfuhr. Und nun treten eigentlich von Monat zu Monat in verstärktem Umfange an unsere Verwaltung neue Aufgaben heran und wir sind es fast schon gewohnt, daß wir immer wieder vor neue Aufgaben gestellt werden, und freuen uns nur, wenn eine solche neue Aufgabe wie beispielsweise die in ihren weitestgehenden Zielen und in ihren Erfolgen so überaus bedeutsame Ehestandsbeihilfe es uns ermöglicht, auch einmal als eine gebende und nicht bloß als eine nehmende Verwaltung aufzutreten. Und so stellt auch gerade am heutigen Tag wieder die Devisennot und die hiermit verbundene Schwierigkeit für unsere Wirtschaft die Reichsregierung vor ein besonders bedeutendes und schwieriges Problem, und auch bei der Lösung dieses Problems wird wieder die Finanzverwaltung eine besonders wichtige Aufgabe und Mitwirkung zu übernehmen haben.“

Als weitere Aufgabe des Präsidenten erwähnte der Minister, der Präsident habe die ihm anvertraute Beamenschaft zusammenzufassen und zusammenzuschließen in einen einheitlichen Beamtenkörper, der neben der besten Tradition preußisch-deutscher Beamtentums im Geiste Adolf Hitlers ohne Ueberhebung und Raffinesse, in Disziplin und Gehorham, in Treue und Kameradschaft, in dem Frontgeist wirkt und lebt, in dem wir im Kriege zum erstenmal die Verwirklichung und Offenbarung einer wahren Volksgemeinschaft erlebt haben.

Der Gauleiter der NSDAP Westfalen-Süd, Staatsrat Wagner, sagte u. a., die Vergangenheit habe stets darunter gelitten, daß der wohlwollende anständige Beamte trotzdem der Nation gegenüber mehr und mehr abgetapelt wurde; nicht, weil er es so wollte, sondern weil die ganze Struktur danach war. Sicherlich aber fühlte jeder, daß in dieser Richtung eine absolute Veränderung eingetreten sei. Es werde seine, des Redners, vornehmste Aufgabe sein, mit dem neuen Präsidenten des Landesfinanzamtes gerade in dieser Richtung zusammenzuwirken.

Reichsstatthalter und Gauleiter der NSDAP Westfalen-Nord, Dr. Meyer, überbrachte dem neuen Präsidenten des Landesfinanzamtes die Glückwünsche des Gaues Westfalen-Nord mit der gleichzeitigen Versicherung inniger und loyaler

Zusammenarbeit. Für den verhinderten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen überbrachte Vizepräsident Weber Grüße und Glückwünsche. Der Präsident des Oberlandesgerichts in Hamm, Oberlandesgerichtspräsident Schneider, betonte, zwischen Justiz- und Finanzbehörden sei in der Provinz Westfalen immer verständnisvoll und vorbildlich zusammengewirkt worden. Im Auftrage der 5000 Beamten, Angestellten und Arbeiter des Landesfinanzamtesbezirks Münster versicherte Landesfinanzamtsdirektor Dr. Müller den neuen Führer des vollen Vertrauens seiner Gefolgschaft. Für die Beamenschaft sprach Gaufachschäftsleiter Oberzollinspektor Knoop.

Landesfinanzamtspräsident Geh. Reg. Rat Dr. Rühle betonte, er komme gern in diese schöne Provinz und komme mit hochgespannten Erwartungen in die schöne Stadt Münster mit ihrer herrlichen Architektur, ihren prächtigen Anlagen und ihrer altberühmten Hochschule. Es freute ihn, in einem so hoch entwickelten Wirtschaftsgebiet tätig sein zu können. Die Finanzverwaltung sei wohl in erster Linie berufen, dem Reiche die notwendigen Mittel zu beschaffen, sie müsse sich aber auch von bürokratischen Ueberhebungen fernhalten und der wirtschaftlichen Lage des einzelnen Rechnung tragen. Enge Zusammenarbeit der Wirtschaftsorgane und der Finanzverwaltung könne hier viel Gutes erreichen. Seinen Arbeitskameraden gegenüber gab der neue Präsident die Versicherung ab, daß er sich stets dafür einsetzen werde, daß die Tradition gewahrt und die Beziehungen zu früheren verdienten Beamten sorgsam gepflegt werden. Er stände den Verhältnissen noch etwas fremd gegenüber und müsse sich auf einigen Gebieten erst einarbeiten, doch habe er bereits feststellen können, daß in seinem Bezirk gute kameradschaftliche Verbundenheit herrsche. Er werde nicht nur gerechter Vorgesetzter, sondern auch treuer Kamerad sein. Er werde auch auf eine enge Zusammenarbeit mit der Presse großen Wert legen. Er gehe mit Vertrauen an sein neues Amt.

stattfindet und unter dem Zeitgedanken „Volk und Gut“ steht, wurde am Samstagmittag mit einer kurzen Feier im festlich geschmückten Kleinen Kongreßsaal der Messe eröffnet. Das Große Orchester des Reichsenders Köln unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschfötter gab dem Festakt mit der Ouvertüre zu Webers Oper „Corydon“ den würdigen Auftakt.

Beigeordneter Brandes übermittelte die Grüße der Stadt Köln, worauf Gaufunkwart Bornhagen namentlich die von der Saage herbeigeeilten Volksgenossen willkommen hieß.

Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Horst Dreßler-Andres, zeichnete ein Bild der Entwicklung, auf die sich die nationalsozialistische Rundfunkpolitik aufbaut und sprach sodann eingehend über Inhalt und Ziele des Rundfunks im Dritten Reich. Rundfunkpolitische Arbeit, so betonte der Redner, ist weltanschauliche Arbeit. Wir müssen uns bewußt sein, daß diese weltanschauliche Bindung unserer Arbeit keine Begrenzung vertritt, unter Wollen würde damit auch praktisch bald zum Stillstand kommen. Im Gegenteil: Unsere Expansionskraft, unser geistiges Durchdringungsvermögen muß ständig erhalten bleiben. Die konkrete Aufgabe der Rundfunkpolitik der nächsten Zukunft lautet darum: in der Rundfunkpolitik muß alles überwunden werden, was der totalen Organisation der Kräfte, ihrer einheitlichen Zusammenfassung und Auswirkung entgegensteht. All das, was als Lebensgefühl der Nation in Erscheinung tritt, müssen wir dem Rundfunk zuführen, um es der gesamten Nation hörbar zu machen. So ist der Rundfunk der erste Propagandist der Nation. Die Funktware müssen den Rundfunk immer wieder im Volk verankern. Im Volk wurzeln kann der Rundfunk aber nur, wenn die lebendige Volkskraft von unten her entfesselt wird. Form gewinnt und Gestaltung findet. Der nationalsozialistische Staat, der der Staat der nationalen Arbeit ist, hat es übernommen, die in der Bewegung schon gefundenen Synthesen der Überwindung der Klassengegensätze durchzuführen und Leben werden zu lassen. Er übernimmt es zugleich, die noch vorhandene geistige Unterscheidung und das Gegeneinanderstehen von Arbeitern der Stirn und der Faust aufzuheben und den deutschen Arbeiter als den Typ des deutschen Volksgenossen überhaupt herauszubilden. Dieser deutsche Arbeiter vertritt keine Rangordnung, er erkennt, wo er auch steht, daß er einen von der Ewigkeit her gegebenen Auftrag der Natur vollzieht. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln des Rundfunks muß daher die Form gefunden werden, die die Erlebnisfülle der Arbeit dem ganzen Volk zu übermitteln. Der Rundfunk muß dieser Gestaltung mit allen seinen technischen Mitteln dienen. Wo diese technischen Mittel nicht ausreichen, werden neue gefunden werden müssen. Es kommt darauf an, die wahre Entwicklung der neuen Zeit zu begreifen. Wille und Werden von unten, Führung von oben, bedeutet nichts anderes als Einsicht in sie.

Der neue Rektor der Universität Bonn

Bonn. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat zum Rektor der Universität Bonn für das Amtsjahr 1934-35 den ordentlichen Professor Dr. Hans Raumann ernannt.

Devisenchieber vor Gericht

Koblenz. Drei aus Luxemburg stammende Personen, die die italienische Staatsangehörigkeit besitzen, hatten in den Jahren 1933 und 1934 mehrmals auf Grund von Reiseschecks Markbeträge von mehreren tausend Reichsmark bei hiesigen Banken abgehoben, um das Geld dann ins Ausland zu schmuggeln. Im Mai d. S. gelang es den Polizeibehörden, die drei Schieber festzunehmen, als sie ihr Mandat in Koblenz wiederholen wollten. Das Gericht, vor dem die Leute sich jetzt zu verantworten hatten, erkannte gegen einen Angeklagten auf sieben und die beiden anderen auf je sechs Monate Gefängnis und verurteilte sie außerdem zu 3000 bzw. zweimal zu je 2000 RM Geldstrafe. Gleichzeitig wurde das beschlagnahmte Geld als dem Staat verfallen beschlagnahmt.

Kommunisten in Bielefeld

Bielefeld. Vor dem 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hannover, der im Schwurgerichtssaal des Bielefelder Landgerichts tagte, hatten sich 65 Kommunisten, teils männlichen, teils weiblichen Geschlechts, zu verantworten. Sie wurden der Vorbereitung des Hochverrats beschuldigt, die in einer Reihe von Straftaten an mehreren Plätzen Lippe getroffen wurde. Die Verhandlung, die sich über vier Tage erstreckte, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Während in elf Fällen auf Freispruch erkannt wurde, sprach das Gericht 54 Angeklagte schuldig. Von ihnen wurden zwölf zu insgesamt 24 Jahren 7 Monaten Zuchthaus und 42 zu insgesamt 61 Jahren 7 Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß die Angeklagten bei ihren Handlungen weniger fanatisch vorgegangen seien als die Kommunisten im Ruhrgebiet. Aus diesem Grunde habe das Gericht verhältnismäßig niedrige Strafurteile ausgesprochen. Der Freispruch der elf Angeklagten erfolgte wegen Mangels an Beweisen.

„Deutsche Arbeit im deutschen Westen“

Ausstellungseröffnung in Essen

Die große Essener Herbstausstellung „Deutsche Arbeit im deutschen Westen“, die die Essener gemeinnützige Ausstellungsgesellschaft zusammen mit dem Institut für deutsche Wirtschaftspromaganda vom 15. September bis 7. Oktober veranstaltet, erfährt am Samstagmittag mit einer feierlichen Feier im festlich geschmückten Borchhof der Ausstellung einen durch Wetter und Besuch begünstigten verheißungsvollen Auftakt.

Im Rahmen der Eröffnungsfeier ging der Leiter des Instituts für deutsche Wirtschaftspromaganda, Steiner, auf das Wesen und die Aufgaben der braunen Mission ein, in denen alle Stände und Berufe in gemeinsamer Arbeit zum Wohle der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes zusammenwirken, und gab der Essener Braunen Messe, der Ausstellung „Deutsche Arbeit im deutschen Westen“ den Wunsch mit auf den Weg, daß sie ein Werber für deutsche Arbeit, ein Zeuge für deutsche Kultur und ein Mahner für die deutsche Zukunft sein möge.

Die Eröffnungsrede hielt Gauleiter Staatsrat Terboven, der in mitreißenden Worten den gewaltigen Wandel der Dinge in Deutsch-

land seit der Erringung der politischen Macht durch den Nationalsozialismus schilderte, die wiederum Grundlage sei für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg. Der Nationalsozialismus werde nicht ruhen und rasten, bis auch das Ruhrgebiet wieder das werde, was es war, der wirtschaftliche Lebensquell des deutschen Volkes.

An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die in allen Teilen wohlgeordnete Ausstellung an, die in ihrer unerhörten Vielgestaltigkeit einen umfassenden und geschlossenen Überblick über die gesamte Wirtschaft des deutschen Westens gibt, und deren Hauptziel es ist, der Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft und damit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu dienen.

Eröffnung der Westdeutschen Funkausstellung

Köln. Die Westdeutsche Funkausstellung, die in der Zeit vom 15. bis 23. September dieses Jahres in den Kölner Messehallen

Post über'n großen Teich

Spitzenleistungen der Deutschen Lufthanfa. — Der Sublänmsflug. — Ueberwindung ungeheurer Weiten. — Künstliche und geliebte Stationen

Die Deutsche Lufthanfa konnte am 12. September ein denkwürdiges Sublänmsfest feiern: Im regelmäßigen Postdienst über den Atlantischen Ozean wurde der 25. Flug ausgeführt.

Stützpunkte auf dem Wasser

Als erste und heute immer noch einzige Luftverkehrs-gesellschaft der Erde fliegt die Deutsche Lufthanfa seit dem 2. Februar auf der Strecke Berlin—Sevilla—Las Palmas—Bathurst—Natal (Südamerika). Planmäßig wie die Strecken auf dem Kontinent, wurde auch der Luftverkehr über den Ozean und den südlichen Atlantik abgewickelt. Am 12. September konnte die Deutsche Lufthanfa das Sublänms des 25. Fluges im regelmäßigen Postverkehr über den Atlantischen Ozean feiern. Bis jetzt stand auf dem 3050 Kilometer langen Abschnitt über den Atlantik nur der Dampfer „Westfalen“ als schwimmender Stützpunkt zur Verfügung. Vor Monatsfrist ist das Motorschiff „Schwabenland“, das neu umgearbeitet und für seine Zwecke hergerichtet wurde, in Dienst gestellt, so daß der deutsche Transozeandienst nunmehr über zwei Flugzeugschleuberschniffe verfügt. Während die „Schwabenland“ an der afrikanischen Küste Dienst tut, arbeitet die „Westfalen“ jenseits des Ozeans an der amerikanischen Küste. Der 25. regelmäßige Flug war deshalb auch bemerkenswert, weil er zum ersten Mal durch beide schwimmende Flugstützpunkte unterstützt wurde.

Der feststehende Fahrplan

Im Jahre 1933 wurden sowohl im Sommer wie im Winter auf der gleichen Strecke ausge-

führte Versuche unternommen, ob der regelmäßige Ozeanpostdienst durchführbar ist. Mit Hilfe der „Westfalen“ gelangen seinerzeit schon etwa 10 Ozeanflüge zur Durchführung. Es waren Probeversuche, die keine Post mitführten. Die Deutschen sind immer gründlich, und gingen erst an die praktische Durchführung ihres Planes, an die Einrichtung des regelmäßigen Luftpostdienstes, als die Versuche jede Garantie für die Regelmäßigkeit der geplanten Flüge boten, sich eine Durchschnittsreisefähigkeit feststellen ließ und völlige Sicherheit gewährleistet worden war. Zwischen Deutschland und Brasilien oder umgekehrt ist im planmäßigen Flugpostverkehr eine gewisse Stabilität eingetreten. Vier Tage genügen, um diese unendliche Strecke zu überbrücken. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Deutschland keinerlei Kolonial-Stützpunkte besitzt, deren sich der Lufthanfa-Transozeandienst bedienen könnte. Durch freundschaftliche Zusammenarbeit und Unterstützung der spanischen und britischen Stellen konnten Zwischenlandeplätze in Sevilla, auf den Kanarischen Inseln und in Bathurst, in Britisch-Gambien, errichtet werden. Jenseits des Ozeans bildet die mit der Deutschen Lufthanfa eng befreundete brasilianische Luftverkehrsgesellschaft „Syndicato Condor“ den Pfeiler dieser bedeutenden deutschen Luftverbindung über den Ozean.

Direkt Berlin—Buenos Aires

Das bisher so ferne Südamerika wurde durch den Lufthanfa-Transozeandienst uns zeitlich so nahe gebracht, daß der dazwischen liegende Raum seine einst trennende Bedeutung bereits verloren hat. Schon im Juni 1934 folgte die argentinische Regierung dem Beispiel Brasiliens, indem sie mit der „Syndicato Condor“ einen Vertrag abschloß, wonach die im Anschluß an den deutschen Transozeandienst in Südamerika verkehrenden Condor-

Flugzeuge den Postdienst über Rio de Janeiro bis Buenos Aires ausdehnen konnten, so daß seitdem auch eine unmittelbare Flugverbindung von Berlin bis zur argentinischen Hauptstadt besteht. Die große Strecke Berlin—Buenos Aires von etwa 10 000 Kilometer wird nun durchgehend von deutschen Flugzeugen besorgen, denn auch das „Syndicato Condor“ fliegt ausschließlich mit deutschen Maschinen. Berücksichtigt man, daß die reine Flugzeugstrecke, d. h. die Entfernung von Afrika nach Südamerika, 3050 Kilometer beträgt und daß der Ozean auf dieser Strecke durch den planmäßigen Flugdienst nunmehr 25mal überwunden wurde, so ergibt das, daß Dornier-WM-Bale der Deutschen Lufthanfa allein 76 250 Kilometer über den Ozean zurücklegte.

Briefstrahlen der Luftpostillone

Was diese Luftpostillone geleistet haben, ergibt sich am besten aus der Tatsache, daß auf jedem Fluge etwa 20 000 Briefe befördert worden sind, und daß die Flugzeuge auf der Strecke Deutschland—Südamerika, seit ihrer regelmäßigen Einrichtung, nicht weniger als 500 000 Briefe über den Ozean transportiert haben. Gerade aus diesen Zahlen wird man die große Bedeutung dieser deutschen Einrichtung erkennen können, die Zahl dieser Briefe beweist weiterhin, welche intensive und vor allem geschäftliche Verbindung zwischen Deutschland, Brasilien und Argentinien besteht und daß die Einrichtung der Luftpostverbindung, also der regelmäßigen Luftpostlinie, geradezu eine Notwendigkeit war. Das hat die Deutsche Lufthanfa rechtzeitig erkannt und den angeschlossenen Ländern sicherlich einen großen Dienst erwiesen. Sie hat Zeiten überbrückt, ungeheure Entfernungen zusammengeklappt, sie macht es möglich, daß nun der Briefverkehr über den großen Teich zu einem Bruchteil jener Zeit erfolgt, die früher benötigt wurde.

Heute morgen um 4 Uhr ist nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Laura Levy

geb. Weinberg

im Alter von 56 Jahren in Frieden heimgegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte-Ruhr, den 16. September 1934.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. September 1934, 2 Uhr vom Marienhospital aus statt.

Otto In Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres dritten Kindes, des kräftigen zweiten Jungen an.

Grete Dinger geb. Berkey
Dr. med. Georg Dinger

Schwerte, den 16. September 1934.

Zurück!

Dr. med. Riepelmeier

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden

Christliche und evangelische Tradition im Sammeln und Geben

„Schon wieder eine Sammlung!“ ruft heute unwillig mancher Hausvater. „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden!“ rief einst der Apostel Paulus, der bekanntlich ein eifriger Sammler war, aber auch ein Geber, der selbst alles willig einsetzte für seine große Aufgabe. Sammeln und Geben steht mit im Vordergrund unseres Lebens. Der christlichen Liebestätigkeit ist es eine wohlvertraute Uebertreibung, sind doch die großen Werke der Inneren und Äußerer Mission darauf erbaut. Aber in der Zeit, da der Materialismus herrschte, war die Menschheit weithin des opferfreudigen Gebens entwöhnt, und auch Männer und Frauen, die Wert auf ihr Christentum legten, waren davon unwillkürlich beeinflusst. Und wenn nun in neuen Zeiten neue Aufgaben aufbrechen, so fällt es vielen schwer, die Steigerungen der Anforderungen zu verstehen und sich willig danach zu richten, sobald weder neue noch alte Aufgaben zu kurz kommen.

Da heißt es, sich besinnen auf die alte christliche Tradition des Sammelns und Gebens! Haben es unsere Väter gekonnt, so wollen wir es auch wieder leisten. Wieviel wurde schon in der ältesten Christenheit gesammelt! Jeden Sonntag brachten die Gläubigen ihre Gaben mit, sei es in Geld, sei es in Naturalien, die von den Diakonen verteilt wurden. Auch Gemeindefassen bildete man, gleichsam als Betriebskapital für die Pflege der Witwen und Waisen, der Kranken, Alten und Armen. Auch in andere Gemeinden, die eine besondere Not litten, flossen reichliche Gaben. Ueberraschend sind die Einblicke, die wir da und dort in solch brüderliches Helfen gewinnen; denn systematische Aufzeichnungen darüber sind selten, weil das Geben als etwas Selbstverständliches und nichts Besonderes galt, und weil das Herrenwort in lebendiger Erinnerung war: „Laß meine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut!“ Auch damals wußte man um den Wert praktischer Hilfe und leistete sie durch Gastfreundschaft, Arbeitsbeschaffung, Verpflegung von Armen und Wanderern. Auch gemeinsame Mahlzeiten drückten brüderliche Verbundenheit aus.

Durchs ganze Mittelalter erhielt sich die Willigkeit zum Sammeln, Geben, Opfern, Stiften, Helfen, Dienen, Verjorgen und Pflegen. Aber der Gedanke der Wertgerechtigkeit überwucherte schließlich alle Liebestätigkeit derart, daß schließlich weise Ordnung, zweckmäßige Ein- und Verteilung und nachhaltige Wirksamkeit darunter leiden mußten. Wahloste und prüfungslose Unterstützung des Bettels galt ebenso als „Verdienst“ vor Gott wie das Betteln selbst. Ein bekannter Volkschristlicher des 16. Jahrhunderts klagt: „Das seltsamste Ding ist, daß ein Mensch für fünfzehn muß arbeiten, die andern gehen müßig.“ So blieb also trotz überreichen Gebens damals große Not, weil die Antriebe oft fehlerhaft waren, und weil zu wenig Organisation im Geben zu finden war. Aber seit der Reformationszeit erwachten neue Antriebe, die sich schließlich in beiden großen christlichen Glaubensgemeinschaften auswirkten. Luthers herrliches Büllein von der Freiheit eines Christenmenschen offenbart uns diesen reinen lebendigen Quell des Gebens: „Sieh, also fließt aus dem Glauben die Liebe und Lust zu Gott, und aus der Liebe ein freies, williges, fröhliches Leben, daß ich dem nächsten umsonst diene.“ Das Sammeln für die Not der Brüder wird nun wieder ein Stück des Gottesdienstes. Dafür ist der Klingelbeutel das äußere Zeichen. Aber auch sonst benutzte man allerlei Gelegenheit zum Einheimseln von Gaben: an den Kirchentüren und Haustüren, bei Hochzeiten, Taufen, Begräbnissen wurde gesammelt. Wo es angebracht war, wurden nicht nur Geldstücke, sondern auch Waren angenommen und verteilt, Lebensmittel, Leinen, Kleidungsstücke, Holz, Torf und Kohlen. Die Leitung hatten die Diakone der Kirchengemeinde oder die „Kastenmeister“ und Almosenpfleger der Bürgerschaft. Aber den Charakter praktischer Christenhilfe trug alles Geben, mochte es nun durch kirchliche oder kommunale Organe gehen. Auch auf persönliche Verbindung mit den Armen wurde gehalten, und vielfach gingen darum die Diakone von Haus zu Haus.

MGV. „Liedertafel“ Schwerterheide

Gedenkfeier für unseren im Weltkrieg gefallenen Heldenkrieger **Hermann Löns** am 23. Sept. 1934, abends 6 Uhr, im evangl. Gemeindehaus zu Schwerte, Hagenerstraße.
Stuhlfreien. Eintritt 30 Pf.
Ausführende: **M.-G.-V. „Liedertafel“ Schwerterheide.**
Kulturwart Herr Rektor **Bergmann.**
Solist: Herr W. Peters
Am Flügel: Herr Karl Heinz Klemp.
Die Ehren- u. Passivmitglieder sind herzlich eingeladen.



Stempel

billig und gut
CARL BRAUS

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch heute und morgen zeigen wir einen der schönsten u. erfolgreichsten Tonfilme Deutschlands, den großen Franz Schubert-Film **Leise flehen meine Lieder**
Martha Egert, Lulise Ulrich, Hans Jary, Hans Moser in den Hauptrollen.
Für jeden Musikfreund ist der Film ein Erlebnis.
Dazu ein gutes Belprogramm

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der

Buchhandlung Carl Braus

„Meine Predigt ist lauter und rein . . .“

In alten Zeiten, da unsere Väter ihre Gaben an Pfarrer und Küster noch „in den Früchten des Feldes“ zu leisten hatten, mußten die Geistlichen vielfach Klage darüber führen, daß sie von den Bauern überfordert würden, daß minderwertiges Getreide geliefert würde oder daß die Abgabepflichten jahrelang im Rückstande blieben. Da blieb manchem Pfarrer schließlich nichts anderes übrig, als daß er den hartnäckigen Sündern von der Kanzel aus einmal gründlich die Meinung sagte. Nur in den allerersten Fällen hören wir davon, daß die Hilfe der Behörden in Anspruch genommen oder eine Klage angestrengt wurde. Und doch half es nicht immer, wenn der bedrängte Seelsorger in der Predigt sich also vernehmen ließ:

„Meine Predigt ist lauter und rein, Und so soll auch euer Saatkorn sein!“

Verweigerte der Pfarrer die Abnahme des minderwertigen und vielfach unreinen Kornes, so lud der Bauer vielfach kurzerhand ab und überließ es dem Pfarrer, damit zu machen, was er wollte. Wohl ihm, wenn er dann einen Müller fand, der es ihm gegen entsprechende Abzüge noch abnahm, da er doch selbst den Schaden nicht tragen mochte. Das Mehl war denn auch vielfach danach; für die ärmeren Leute wurde dann Brot daraus gebacken.

Aber die Bauern waren längst nicht alle so. Viele erachteten es als eine Ehre, vom Guten das Beste zu liefern, wenn der Küster mit seinem zweirädrigen Karren zum „Terminieren“ durch die Gemeinde fuhr und die Gaben für den Pfarrer und für sich einholte. Ohne drahtlichen Spott ging es dabei selten ab, und noch immer klingt im Volksmund:

„De Pasterer tritt 'n Schinken,
Das kan hei düchtig no drinten;
De Küster tritt 'n Suogelopp,
Das büürt hei de Nase sau hänge van op.“
Der vielen Unzutrefflichkeiten wegen wurden diese Abgaben durch Geld abgelöst.

Johannes Winkelhahn und „die Judenbuche“. Auf dem Friedhofe von Bellerfen steht das Denkmal von Johannes Hermann Winkelhahn, der am 16. September 1806 hier begraben worden war. Er ist der geschichtliche Johannes in der Novelle „Die Judenbuche“ von Annette von Droste-Hülshoff. Unzutreffend ist die in der Erzählung vertretene Ansicht, daß Johann sich an der Buche erhängte, unter der er den Juden Pinnes aus Wörben erschlagen hatte und die die Dichterin im sogenannten Heiligenheisterholz stehen läßt. Der Jude Pinnes wurde im sogenannten Volkstafel, einem Wäldchen zwischen Wörben, Altenbergen und Abbenburg, erschlagen, während Johannes Winkelhahn nach seiner Rückkehr aus der Sklaverei in Algier im Verfolgungswahnsinn im sogenannten kleinen Kiele, einer Wadung bei der Emde, sich erhängt hat. Es handelt sich also in Wirklichkeit um zwei Buchen und nicht um einen „historischen“ Baum.

Erziehung zu einem neuen Arbeitsbegriff

und zu einer neuen Arbeitsauffassung ist nach den Worten des Führers beim großen Appell des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinfeld in Nürnberg die Hauptaufgabe des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes. In aller Stille ist in den einzelnen Arbeitslagern im Laufe des letzten Jahres diese große Erziehungsaufgabe geleistet worden, so daß die Erdbraunen mit ihrem gewaltigen Aufmarsch in Nürnberg dem deutschen Volk ein großartiges Bild von ihrer Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft für die große Idee des Arbeitsdienstes geben konnten. Ein kühnliches Abbild von dieser Entwicklung, vom Leben des Arbeitsdienstes und seinen tragenden Ideen gibt die Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst“, Berlin SW 11, Dessauerstr. 38, die auch in ihrem neuesten Heft Nr. 36 wieder mit grundlegenden Aufsätzen an die Öffentlichkeit tritt. Wort- und Bildberichte über die Personalabteilung der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, über die Abfahrt der Arbeitsmänner nach Nürnberg, grundlegende Ausführungen des Lehrers für staatspolitischen Unterricht an der Reichsschule des Arbeitsdienstes über „Arbeitsdienst — Staat — Organisation“, Berichte über die Aufbauarbeit in Schlesien, über die Begründung des Verbots des Arbeitsdienstes im Saargebiet und die Schilberungen aus dem Leben in den Arbeitslagern führen den Leser immer wieder in den Arbeitsdienst und seinen Arbeitskreis hinein. Die Beilagen „Feierabend im Arbeitslager“, „Arbeitsbank e. V.“ und „Deutscher Frauenarbeitsdienst“ tragen dazu bei, ein geschlossenes Bild der großen Bewegung zu geben.

Der halbe Mensch von Szegidín

Er hat kürzlich seinen neunzigsten Geburtstag feiern dürfen, Franz Szabo, den man den halben Menschen von Szegidín nennt. Wer half er diesen seltsamen Beinamen trägt? Ihm fehlt tatsächlich ungefähr die Hälfte der Organe, die ein normaler menschlicher Körper aufzuweisen pflegt. Daß man ihm schon als Kind die Mandeln herausgenommen hat, ist

nichts Besonderes. Aber dann verlor er im Kriege einen Arm und ein Bein. Als ihn Leiden verschiedener Art überfielen, mußte man ihn die Gallenblase und den Blinddarm nehmen. Man sah sich ferner genötigt, ihn ein Stück des Darmes aus dem Körper zu operieren. Und schließlich ist es auch mit seinem Atmen schlecht bestellt: Franz Szabo kann nur eine seiner Lungen gebrauchen. Um so erstaunlicher ist die Tatsache, daß er im übrigen über keinerlei Beschwerden klagt, ja, daß er sich, wie man so sagt, ganz gesund fühlt und die Hoffnung hegt, volle hundert Jahre alt zu werden. Wer möchte es jetzt wagen, über körperliche Schmerzen und Behinderungen überhaupt noch ein Wort zu verlieren!

Wandertage

Als die schönste Zeit des Jahres für allhand Wandersleute sind die Monate September und Oktober zu bezeichnen. Das Frühjahr mit seiner rasch wechselnden Bitterung und seinen noch sehr kalten Nächten bietet den Wandersleuten leicht unliebsame Überraschungen. Der Sommer wieder macht den Fußwanderer bald schlaff; schwüle Hitze und Staub werden für den Körper oft recht quälend. Der Herbst dagegen vereinigt nicht nur die Vorzüge des Frühjahrs- und Sommerwetters, sondern erfreut den Wandersmann auch noch durch die Beständigkeit der Bitterung. Solch ein milder klarer Herbsttag ist wie geschaffen dazu, größere Ausflüge zu unternehmen. Darum auf, ihr Wandervögel, fahrenden Gefellen, Quellenwanderer — und wie ihr euch sonst nennt — hinaus ins schöne Freie! Auch für den Erwachsenen kann es nur vorteilhaft sein, vor Eintritt des Winters, der uns lange genug wieder aus Haus fesseln wird, die Reize des Umherstreifens in der Natur zu genießen. Obwohl der Wandersport gerade in den letzten Jahren zahlreiche neue Freunde gefunden hat, wird das gesundheitlich so überaus wohlthuende Wandern noch viel zu wenig geübt. Da uns in diesem Jahre ein milder Herbst bevorsteht, soll, mag um so eindringlicher die Mahnung laut werden: wandert recht fleißig ins Land hinein!

Neunzig Jahre im selben Bett

Eine höchst merkwürdige Eigenbrötlerin hat vor einigen Jahren in der englischen Stadt Duffield in der Person einer hoch in den Neunzigern stehenden alten Jungfer das Zeitliche gesegnet. Die Greisin hatte ihr ganzes Leben lang in dem Hause gewohnt, in dem sie starb. Keine Nacht hat sie außerhalb ihres Schlafzimmers verbracht, nie hat sie in einem anderen Bett geschlafen, nie einen Eisenbahnzug bestiegen und niemals den Ort verlassen, in dem sie geboren war. Sie war eine derartige Feindin der Außenwelt, daß sie in ihrem Schlafzimmer weder im Sommer noch im Winter auch nur einmal das Fenster öffnete. An Luft hunger scheint die alte Dame also nicht gelitten zu haben; aber ihr fabelhaftes Alter zeigt, daß der Mensch auch unter solchen Umständen beinahe die Hundert erreichen kann.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 18. September 1934.

- 5.30 Morgenruf.
- Anschließend Frühkonzert.
- 6.05 Leibesübungen.
- 6.25 Morgenkonzert.
- 6.50 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
- 8.05 Frauenturnen.
- 10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
- 10.10 Kinderturnen mit Musik.
- 10.30 Schallplattenkonzert.
- 12.00 Musik am Mittag.
- 12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
- 13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
- 14.00 Was spielt man heute zum Tanz?
- 15.15 Das Recht auf Arbeit (1).
- 15.30 Wirtschaftsmeldungen.
- 15.45 Selma Lagerlöf, die große nordische Erzählerin.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 17.00 An Save und Drau.
- 17.20 Kleine Musik.
- 17.45 Die Welt im Buch.
- 18.00 Nur ein Streichholz! (Sörspiel).
- 18.20 Arbeitsbeschaffungsfunk.
- 18.40 Vom Tage.
- 18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
- 19.00 Stunde der Heimat. Mit dem Mikrophon im Siegerland.
- 19.30 Musik der Landstraße.
- 20.00 Dazwischen erste Abendmeldungen.
- 20.45 Wasserturm (Eine Tragödie aus dem roten Terror an der Ruhr).
- 21.30 Johannes Brahms.
- 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter.
- 22.20 Zehn Minuten Schach.
- 22.30 Funkstille.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: **Heinz Friedrich Ramecke, Schwerte-R.**
Verantwortlich für den gesamten Textteil: **Heinz Friedrich Ramecke, Schwerte-R.**
Für den Anzeigenteil: **Hans Linner, Schwerte-R.**
D. N. VIII/34. 1675.

Sportspiel

Dieser Sieg stellt Deutschland an die Spitze

Den Leichtathletikkampf Deutschland - Finnland gewann Deutschland mit 106,5 zu 96,5 Punkten
Große Tage im Berliner Poststadion — Ueberraschend sicherer Gesamtsieg der Adlerträger — Deutschland ist Europas beste Sportnation

Deutschland hat den mit großer Spannung erwarteten Leistungsvergleich mit den finnischen Sportlern in der Gesamtwertung mit 106 1/2 zu 96 1/2 Punkten für sich entschieden und seine führende Stellung in der europäischen Leichtathletik erneut unter Beweis gestellt, wenn auch das Leichtathletiktreffen gegen Schweden verloren ging, aber nur dadurch, daß uns der sichere Sieg in der 4 mal 100-Meter-Staffel wegen Ueberrückung der Laufbahn wieder genommen wurde.

Deutschland führt am ersten Tag

Verheißungsvoller Auftakt des Leichtathletikkampfes Deutschland - Finnland
Herrliches Spätsommerwetter war dem ersten Tag des Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland gegen Finnland beizugehen. Schon am Samstagmittag füllten 15 000 Zuschauer die weiten Ränge des Berliner Poststadions.

Drei deutsche Doppelsiege

Der Samstag brachte neun Entscheidungen. Gleich die ersten drei brachten erfreuliche deutsche Doppelsiege, so daß unsere Kämpfer nach den ersten drei Kämpfen mit 24 Punkten in Front lagen.

Der Auftakt bildeten die 200 Meter. Hier liefen für Deutschland Vordmeyer und Hornberger. Ausgangs der Kurve ging der Vordmeyer an seinem Kameraden vorbei und beendete das Rennen in der Zeit von 22,6 Sekunden als Sieger. Hornberger belegte den zweiten Platz. Die Finnen mußten sich mit den wenigsten Punkten zufrieden geben.

Auch die 110 Meter Hürden wurden ein deutscher Doppelsieg. Göttsche, dessen Können man hoch eingeschätzt hatte, wurde Dritter. Weigner lag vom Start weg in Front und beendete unbehindert das Rennen in 15 Sekunden als Sieger.

Auch über 400 Meter war eine Umbelegung der deutschen Vertretung erforderlich. Weigner wurde durch Voigt ersetzt. Damann siegte in 49,2 Sekunden mit Brustbreiten-Vorprung vor Voigt. Maefinen wurde Dritter vor A. Vöröinen.

Im Ausguckhieb fiel das Ergebnis weit günstiger aus, als man es vorher berechnet hatte. Wölfe wurde mit der guten Leistung von 15,39 Meter Erster. Schröder kam auf 14,56 und schlug den Finnen Maroto (14,47 Meter) nur um wenige Zentimeter. Runkli konnte mit 14,38 Meter nichts erreichen.

Dana dreimal Finnland

Dann machten sich die Hochspringer aus Werk. Kottas Überbrang die 2-Meter-Grenze. Weintösch wurde mit einem Sprung von 1,97 Meter Höhe Zweiter. Perälä mußte mit 1,90 Meter den dritten Platz mit Martens teilen.

Den Speerwurf konnte kein anderer als Matti Järvinen gewinnen. Järvinen belegte mit einem Wurf von 74,59 Meter den ersten Platz. Der Finne Sipala (68,65 Meter) wurde Zweiter. Weimann und Stöck kamen auf die beiden letzten Plätze.

Im Weitprung überrückte der Finne Tolamo, der mit 7,51 einen neuen Landesrekord aufstellte. Europameister Leisum lag nach dem zweiten Sprung noch mit 7,37 Meter an zweiter Stelle, aber beim letzten Versuch schaffte der deutsche Meister Long 7,40 Meter und sicherte sich damit den zweiten Platz vor Leisum und dem zweiten Finnen Laine, der nur 7,05 Meter überbrang.

Deutschland nahm über 5000 Meter noch eine Umänderung vor und setzte Spring für Göhr ein. Aber auch der Wittenberger vermochte sich gegen die scharfe Konkurrenz der in dieser Übung dominerenden Finnen nicht zu behaupten. Während Dompert schon nach 1500 Meter zurückfiel, lieferte Spring bis zur Hälfte der Strecke erbitterten Widerstand, mußte aber dann die Gegner ziehen lassen.

In jedemdem Stil legten beide Finnen Runde um Runde zurück. Virtsanen siegte in 14:56,2 Minuten knapp vor Jio-Hollo, während Spring etwa 150 Meter zurücklag und Dompert sogar fast zwei Minuten schlechter lief.

Zum Schluß deutscher Staffelsieg

Den Abschluß des ersten Tages bildete die 4x100-Meter-Staffel, die erwartungsgemäß einen überzeugenden deutschen Sieg brachte. Mit Schein, Gillemeier, Hornberger und Vordmeyer, holten die Adlerträger in 42 Sekunden die wertvollen fünf Punkte mit gut 20 Meter Vorsprung vor der finnischen Staffel in 43,8 Sekunden.

Die vorausgemachten Berechnungen trafen in ihren günstigen Annahmen zu, so daß Deutschland nach neun Wettbewerben mit 52 1/2 zu 43 1/2 eine klare Führung hat und mit Zuversicht den Entscheidungssieg des Sonntags entgegennehmen kann.

Fußballsensationen im Westen

Schalke erbt nur einen Punkt

Der Fußball-Sonntag im Westfalen-Gau

Nun hat auch der Gau Westfalen schon am dritten Meisterschafts-Sonntag eine Sensation: die junge Mannschaft von Preußen Münster empfing zum fünften Meisterschaftsspiel den Deutschen Meister Schalke 04, dieser mußte sich nach einem fairen und spannenden Kampf mit einem Unentschieden von 1:1 zufrieden geben. Mit diesem Ergebnis haben die wenigsten wohl gerechnet. Germania Bochum hatte Sonntag Süßen 0:0 zu Gast und schied die Südwestfalen mit einer 5:2-Niederlage heim. Der SV Hüntrup weiste am Sonntag bei der Spielvereinigung Herten und konnte auch hier nicht überzeugen. Die Begegnung verlief jederzeit offen und das Unentschieden von 0:0 ist verdient. Ferner kamen noch zwei Gesellschaftsspiele zum Austrag. Am Wochenende fanden sich Westfalia Herne und Viktoria Recklinghausen gegenüber. Die Mannschaften trennten sich unentschieden 2:2. Union Recklinghausen und Recklinghausen 13 spielten ebenfalls unentschieden 2:2.

Der Tabellenstand

FC Schalke 04	2	1	1	0	7:1	3:1
SC Preußen Münster	2	1	1	0	3:1	3:1
Deutscher SC Hagen	2	1	1	0	6:4	3:1
Germania Bochum	2	1	1	0	8:5	3:1
Westfalia Herne	2	1	1	0	2:7	2:2
SuS Hüntrup 09	3	1	0	2	5:8	2:4
Union Recklinghausen	1	0	1	0	1:1	1:1
Viktoria Recklinghausen	2	0	1	1	2:3	1:3
SV Hüntrup	2	0	1	1	1:3	1:3
SpVg Herten	2	0	1	1	0:2	1:3

Westfalens Bezirksklasse

Westfälischer Industriebezirk, Gruppe 1: SC Dahlhausen - VfB Gerthe 6:0, FC Schwelm - TuS Bochum 6:0, Preußen Bochum - Sportf. Geselesberg 3:1, Witten 92 - Witten 07 1:5, SV Werne gegen Westfalia Bochum 1:7, MSV Linden gegen Wilsbe 11 5:1. Gruppe 2: Union Solpe gegen Sportf. 95 Dortmund 5:0, Alemannia Dortmund gegen Caistrop 02 5:0, Anna 08 - Anna 07 2:1, VfB Brambauer - Borussia Dortmund 0:6, Bisinghausen 04 - Hagen 72 5:1, Arminia Witten - Witter 1910 0:1. Gruppe 3: Olympia Bocholt - TB Eidel 3:1, Eile 08 - SV Rottfahnen 3:3, Schwarze Gladbach - VfB Bortrop 2:0, VfB Gelsenkirchen - Gelsenkirchen 07 0:0, SpVg Recklinghausen - SC Dassel 2:2, Union Gelsenkirchen - Sport-Eisler 4:0.

Gruppe Minden: Westfalia Bradweide - SuS Gesele 2:3, PSV Hamm - Arminia Bielefeld 3:3, Bielefeld 06-07 - VfL Salzuflen 6:3, SuS Ver-

Massenbesuch am Sonntag

Auch dem zweiten Tage war wieder herrliches Sommerwetter beizugehen. Als die Kämpfe mit einem feierlichen Aufmarsch der Teilnehmer begannen, umlängten über 25 000 Menschen das Rund.

Dehder gewann die 800 Meter

Wie der Samstag, begann auch der Sonntag mit einem deutschen Sieg, denn Dehder schlug den Olympiasieger Larva in der für die schwere Bahn ausgezeichneten Zeit von 1:54,8. Der Wittenberger Mertens unterlag Larva nur um Brustbreite, ließ aber den zweiten Finnen Kurfela weit hinter sich. Auf der Zielgeraden gab es einen erbitterten Endkampf, den Dehder klar für sich entschied. Larva, der in der ersten Runde gebummelt hatte und immer hinter lag, spielte alle seine Reserven aus, vermochte aber lediglich Mertens um Brustbreite zu besiegen. Deutschland bekam 7 Punkte, Finn-

land 4 Punkte, 59 1/2 zu 47 1/2 Pkt. zu Gunsten Deutschlands.

Sievert holte sich das Diskuswerfen

Beim Diskuswerfen gingen die beiden Finnen mit 45-Meter-Würfen sofort in Front, während Sievert und der für den Sannoveraner Meier eingetragene Reichswehrsoldat Fritz-Winschke knapp dahinterblieben. Einer Sensation gleich kam dann aber der letzte Wurf des Einsbüttlers. Der erste Platz und fünf Punkte für Deutschland waren gerettet. Mit 45,78 Meter war gewissermaßen in letzter Sekunde der Sieg an Deutschland gefallen. Der Finne Lampinen belegte mit 45,36 Meter den 2. Platz vor seinem Landsmann Renne mit 45,24 und Fritz-Deutschland mit 43,02 Meter. Punktestand nach dem Diskuswerfen 65 1/2 zu 52 1/2.

Finnischer Doppelsieg im Dreisprung

Lange jedoch konnte sich Deutschland der 13 Pkt. Vorsprung nicht erfreuen, bereits der Dreisprung verminderte den Abstand durch einen finnischen Doppelsieg auf acht Punkte. Rajalaari wurde mit 14,73 Erster vor seinem Landsmann Boerum mit 14,16 Meter. Lamborn kam mit 13,89 Meter überreichend auf den dritten Platz vor Sälzer, der nur 13,74 Meter erreichte. Punktestand: jetzt 68 1/2 zu 54 1/2.

Scheele und Weigner 400-Meter-Hürden-Sieger

Ein herrliches Rennen waren die 400 Meter Hürden, die einen deutschen Doppelsieg ergaben. Europameister Scheele rechtferdigte das in ihn gesetzte Vertrauen und siegte sehr sicher in 54,8 vor Weigner 55,2, Achilles Järvinen 55,6 und Voro-Finnland 55,8. Auf den letzten 100 Metern fand Scheeles Sieg nie mehr in Frage, und auch Weigner schaffte mit letzter Energie einen klaren zweiten Platz. Jetzt lag Deutschland mit 76 1/2 zu 63 1/2 Pkt. in Führung.

Knappe Ende über 1500 Meter.

In der Mittelstrecke lief für Spring dessen Vereinstamerad Böttcher mit dem Freiburger Stadler. Fast geschlossen kam das Feld in die letzte Kurve. Hier spielten die Finnen ihren fräftigen Endspurt aus, und in einer selten knappen Annäherung, in der vier Läufer nur durch 2 Meter im Ziel voneinander getrennt waren, siegte Lauri Virtsanen in 4:00,6 vor Mattilainen 4:00,9, Böttcher 4:01,2 und Stadler in der gleichen Zeit. Punktestand 79 1/2 zu 71 1/2.

Gillmeister vor Vordmeyer

Den Ausgleich brachten die folgenden 100 Meter, wo Deutschland wieder zu der Höchstpunktzahl von 8:3 kam. Hier war Gillmeister, der am Samstag durch seinen fabelhaften Lauf in der Staffel aufgefallen war, für Hornberger eingewechselt und übertraf nicht wenig durch seinen glatten Sieg in 10,8 vor Vordmeyer in 10,9, Paul Virtsanen in 11, Strandvall in 11,2. Punktestand 87 1/2 zu 74 1/2.

Weg der Finnen im Stabhochsprung

Im Stabhochsprung konnte Lindroth, der finnische Rekordmann, nicht seine Mannschafft so unterkriegen, wie er es gern getan hätte, denn er lag bereits seit drei Tagen krank im Bett und machte nur einen Sprung über 3 Meter, um wenigstens einen Punkt für sein Land zu retten. So kam Deutschland leichter als erwartet zu den wertvollen acht Punkten. Weigner übertraf alle seine Mitbewerber und gewann überlegen mit 3,95 Meter. Altmeister Müller-Kuchen begnügte sich mit 3,70 Meter, da der Finne Virtsanen schon bei 3,60 Meter aufhören mußte. Mit diesem Doppelsieg, der den Stand auf 95 1/2 zu 77 1/2 Punkte brachte, wurde der höchste Punktschied erreicht und der deutsche Endhieb sichergestellt.

Die 10 000 Meter wieder eine Beute der Finnen

Finnlands Langstreckenläufer behaupteten erwartungsgemäß auch über 10 000 Meter ihre führende Stellung. Der deutsche Waldlaufmeister Kohn lief ein ganz achtbares Rennen, aber schon nach 1500 Meter waren die beiden Finnen Salminen und Astola allein in Führung. Sie verzögerten ständig ihren Vorprung. Auf dem letzten Teil der Strecke konnte der Berliner den Abstand noch etwas verringern, so daß er im Ziel nur noch etwa 180 Meter hinter den siegreichen Gästen eintraf. In leichtem und flüchtigem Stil beendeten die Finnen das Rennen, das Salminen in 32:15,8 als mühseligen Sieger vor Astola in 32:16,2 sah. Kohns Zeit betrug 32:47,4, und Kohn benötigte als Leher 33:17,8. Punktestand 98 1/2 zu 85 1/2 für Deutschland.

Noch einmal acht Punkte für Finnland

Im Hammerwerfen deuteten schon die Rekordmarken den Unterschied in der Klasse der vier Bewerber an. Der deutsche Rekordmann Seeger übertraf zwar mit 47,45 Meter die bestehende Höchstleistung, mußte sich aber mit nur 3 Zentimeter Unterschied mit dem 3. Platz hinter den beiden Finnen begnügen. Mit einem Wurf von 51,68 Meter übertraf Böttcher seinen Landsmann Pärne um über 4 Meter.

Ganz überlegener deutscher Sieg

Die abschließende 4x400-Meter-Staffel war für den Ausgang des Länderkampfes ohne Bedeutung, denn der Stand war nach dem Hammerwerfen 101 1/2 zu 93 1/2 Pkt. Der deutsche Endhieb wurde aber durch einen ganz überlegenen Sieg in dieser Staffel noch vergrößert. Die deutsche Mannschaft, in der Böttcher für Weigner lief, gewann mit nicht weniger als 70 Meter Vorsprung in 3:19,5 vor Finnland in 3:27,8.

Todessturz beim Dreifachrennen

Deutsche Siege — Rosemeyer fuhr die Tagesbestzeit

Zu einem schönen Erfolg gestaltete sich auch in diesem Jahre wieder das traditionelle Schleizer Dreifachrennen auf der bekannten 7 Km. langen Rennstrecke. Sowohl die Ausweissfahrer als auch die Lizenzfahrer, deren Rennen zur deutschen Motorrad-Strassenmeisterschaft gewertet wurde, lieferten sich packende Kämpfe. Bei den Lizenzfahrern war Rosemeyer-Jischpau auf DAB der weitaus schnellste Mann und fuhr mit 1:25,29,1 (110,6 Stb.-Km.) vor seinem Markengenossen Ley-Rüdnberg (DAB) die Tagesbestzeit. Leider ging es auch diesmal nicht ohne Unfälle ab. Otto Schanz-Hadersleben, einer unserer besten Rennfahrer, stürzte auf dem Buchhügel so unglücklich, daß er schon auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Gottschall-Almenau, der noch beim Gabelbachrennen schnellster Ausweissfahrer war, zog sich bei seinem Sturz einen doppelten Schädelbruch zu und Heuser-Meffrich muß mit einem Beckenbruch ins Krankenhaus gebracht werden. Ein äußerst vielversprechender Fahrer steckt in dem Breslauer Fuchs-Fenel, der hier

sein fünftes Rennen bestritt und dabei bereits zu seinem vierten Erfolge kam. Dreimal hat Fuchs-Fenel dabei schon die schnellste Zeit der Ausweissfahrer erzielt.

Ergebnisse: Lizenzfahrer (155 Km.): bis 250 cm: 1. Wintler-Chemnitz (DAB) 1:32:39,2 (100,8 Stb.-Km.); 2. Kahrmann-Fulda (DAB) 1:34:54,4; bis 350 cm: 1. Loof-Godesberg (Imperia) 1:29:42,3 (104 Stb.-Km.); 2. Wellmann-Bacharsulm (MSU) 1:29:26,1; bis 500 cm: 1. Rosemeyer-Jischpau (DAB) 1:25:29,1 (110,6 Stb.-Km.) — beste Zeit des Tages; 2. Ley-Rüdnberg (DAB) 1:25:37; bis 1000 cm: 1. Ebner-Röhl (MSU) 1:28:16,1 (105,7 Stb.-Km.); 2. Kirchberg-Chemnitz (DAB) 1:29:30,4. Ausweissfahrer (54,3): bis 250 cm: 1. Scheel-Grantsfurt a. M. (Hertules-Tap) 36:18,4 (90 Stb.-Km.); bis 350 cm: 1. Jänike-Chemnitz (Imperia Rudge) 35:07,2 (93 Stb.-Km.); bis 500 cm: 1. Brohl-Ponik (Rudge) 33:36,4 (97,2 Stb.-Km.); bis 1000 cm: 1. Fuchs-Fenel, Breslau (DAB) 33:22,2 (97,9 Stb.-Km.).

Rosenberg in Münster

Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die weltanschaulichen Fragen der NSDAP, sprach am Samstag bei einem Empfang im alten Rathaus in Münster. Er führte u. a. aus: Mit der nationalsozialistischen Weltanschauung ist gewissermaßen eine neue Wissenschaft eingezogen, die wir Rassenkunde nennen. Wir glauben, es ist nicht unchristlich, sondern eine Naturnotwendigkeit und ein Gesetz der Selbstbehauptung eines Volkes, wenn es sich fragt, woher es kommt. Und wenn eine alte Welt heute dagegen noch protestiert, dann wird die neue Welt über diese Dinge zur Tagesordnung übergehen.

Sodann legte sich Reichsleiter Rosenberg mit der geschichtlichen Auffassung der Vergangenheit auseinander und führte u. a. aus: Die nationalsozialistische Bewegung betrachtet es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, der deutschen Nation eine unanfechtbare sachliche, aber unter klarer Wertung stehende deutsche Geschichte zu schreiben. Der Auftrag dazu ist bereits erteilt und ich hoffe, im nächsten Jahre Ihnen allen eine gute deutsche Geschichte vorlegen zu können.

Wir haben unsere ehemaligen politischen Gegner nicht beseitigt, damit sie nach zehn Jahren unter anderen Voraussetzungen wiederkommen können, sondern wir glauben, daß hier ein geschichtlicher Einschnitt in das deutsche Leben vollzogen wurde. Wenn die nationalsozialistische Bewegung in Verfolg ihrer Revolution so vorgegangen wäre wie andere Revolutionen, dann hätten jene Politiker keine Gelegenheit mehr, in der Form aufzutreten, wie es verschiedentlich der Fall gewesen ist.

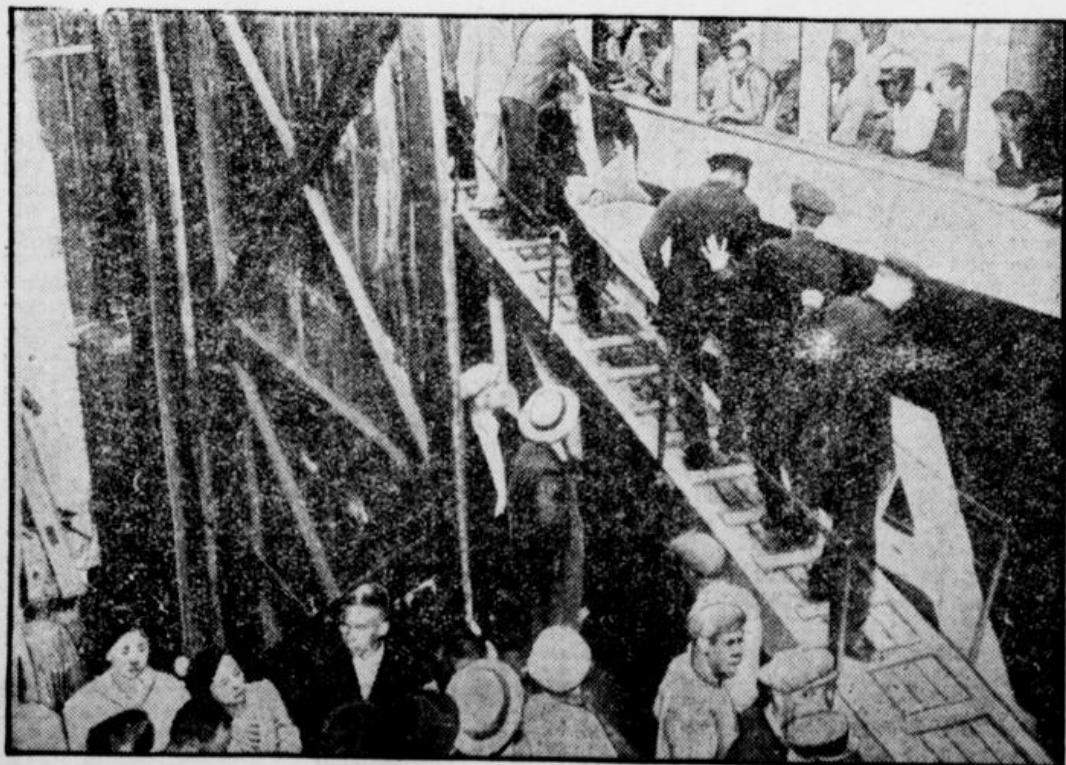
Im nationalsozialistischen Deutschland wird jede Konfession von der Partei und vom Staat geschützt. Wenn die Kommunisten siegreich geblieben wären, würde die Kirche vergehen. Sie heute von einem mächtigen Staat geschützt und gefördert wird, das verdankt sie nur uns allein, Adolf Hitler, seiner Bewegung und allen seinen Mitkämpfern.

Was sich heute abspielt, ist ein großer seelischer Umwälzungsprozeß, der sich durch viele Jahre hindurchziehen wird. Deutschland hat die modernen Formen des 20. Jahrhunderts gefunden und sie auf allen Gebieten ausgearbeitet. Wenn unter deutsches Volk sich diese Gedankenmaße zu eigen macht, dann ist der 15jährige Kampf des Nationalsozialismus nicht umsonst gewesen, dann wird zum ersten Male entstehen ein einiges germanisches Reich deutscher Nation.

Die Rede des Reichsleiters Rosenberg wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Deutschlands Industrie- und Handelskammern in der neuen Außenwirtschaft

Ueber die Einschaltung der deutschen Industrie- und Handelskammern in die Neuordnung der deutschen Außenwirtschaft macht, wie das Ritz meldet, das geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. Paul Hilland, wichtige Darlegungen. Es sei selbstverständlich, daß bei einer so wichtigen Neugestaltung der Dinge die deutschen Industrie- und Handelskammern wesentlich mitzuarbeiten haben würden. Nach dem eben veröffentlichten Sonderlaß sollen die Industrie- und Handelskammern bei der Neuordnung der Devisenzuteilung für die Wareneinfuhr insofern herangezogen werden, als den Ueberwachungsstellen empfohlen sei, dann, wenn ein Antrag nicht ausreichend begründet ist, eine Äußerung der zuständigen Kammer einzuholen. Vor allem werde die Mitwirkung der Handelskammern am Platz sein, wo es sich um Nachprüfung aller Unterlagen handelt, die das Vorliegen von Exportaufträgen nachweisen oder die Wichtigkeit einer bestimmten Einfuhr für Exportzwecke belegen sollen. Die Ueberwachungsstellen würden auf die Dauer eine gewisse Entlastung in den Industrie- und Handelskammern insofern suchen müssen, als sie die Kammern zur Auskunft- und Beratungstätigkeit heranziehen und die Kammern bei der Auswahl von Sachverständigen verwenden. Der Deutsche Industrie- und Handelstag stehe mit den wichtigsten Ueberwachungsstellen bereits seit längerer Zeit in Verbindung und sei bemüht, eine solche Zusammenarbeit so reibungslos wie möglich zu gestalten. Aufgabe des Deutschen Industrie- und Handelstages als Spitzenorganisation sämtlicher deutschen Industrie- und Handelskammern sei es, die Zusammenarbeit organisatorisch zusammenzufassen und von Berlin aus zu leiten.



Das erste Originalphoto von der Tragödie der „Morro Castle“
Verletzte Passagiere, die von dem Dampfer „Ludensbad“ gerettet und nach New York gebracht wurden, werden dort an Land getragen.

Strenge Umkehr der deutschen Sänger

Der Deutsche Sängertag 1934 — Die Beratungen in Trier

Trier. Das große Sängertreffen in Trier erlebte mit der Tagung des Deutschen Sängerbundes, die ebenfalls wie das Gaufest infolge des Verbotes der Regierungskommission von Saarbrücken nach Trier verlegt werden mußte, einen bedeutenden Aufschwung. Sämtliche 23 Gauen des Deutschen Sängerbundes waren durch ihre Gauführer und teilweise auch die Kreisführer vertreten.

Als erster Redner im Rahmen der kulturpolitischen Darlegungen schloß Dr. Walter Leib, Berlin, in einem tiefgründigen Vortrag Anregungen zu reichspolitischen Geistesbildungen aus dem Grenzschicksal heraus, das ihn, den Süddeutschen, so machtvoll wieder einmal auf der geschichtsträchtigen Erde der Stadt Trier gepackt habe. Die Reichsidee, die Sehnsucht aller wahrhaft Deutschen habe immer im Vordergrund bei allen Deutschtumsbestrebungen von den Grenzgebieten her gestanden, und als starker Träger dieser Deutschtumsbestrebungen habe sich das Lied erwiesen, das man verbieten, aber nicht unterdrücken könne. Aus dem Grenzschicksal eines Mannes, Adolf Hitler, sei nunmehr Deutschlands Erneuerung geformt worden. In ihm, dem Führer, lebe die Nation den Sendboten des neuen Geistes, der getragen sei von völliger Selbstbestimmung, die am Anfang eines jeden großen Erfolges liege.

Der Vertreter der Reichsleitung des Bundes Volkstum und Heimat, von Feinen, Berlin, schilderte nach einem geschichtlichen Rückblick die Entwicklung des Bundes für die Volkstumsarbeit, der dazu berufen sei, alle Völkerrückstände aufzunehmen und für das gesamte Volk wirksam einzusetzen. Auch der Deutsche Sängerbund sei in diese Völkerrückstände eingegliedert, die von ihm völlige Abkehr vom Verunsinnlichen und Annäherung einer dauernden Ausrichtung den Nationalsozialismus fordere.

Sodann nahm der stellvertretende Führer des Deutschen Sängerbundes, Dr. Bongard, Saarbrücken, das Wort zu grundsätzlichen Darlegungen. In der Vergangenheit habe man die Form des Chorgesanges veräußert und dadurch die Notwendigkeit einer strengen Umkehr heraufgeführt, für die jetzt rückwärtslos die Konsequenzen zu ziehen seien. Zu brennenden Fragen stellte Dr. Bongard fest, daß das Problem der Chorleiter nur eine Frage der Eignung und der Leistung sei. Das Konzert eines Männerchores könne in Zukunft nichts anderes sein als ein Bekenntnis zur Gemeinschaft, das angestrebt werden müsse in der Einfachheit, als der Grundlage einer wirklich echten völkischen Völkerei.

Oberbürgermeister Meißner dankte dem Bundeskassenmeister Dr. Hermann für die Vorlage dieses erfreulichen Berichts und die Veranlassung erteilte sodann dem früheren Präsidenten des Deutschen Sängerbundes, Brauner, und dem jetzigen Führer Entlastung und versicherte auf eine Neuwahl von Rechnungsprüfern durch Beteiligung der alten in ihrem Amte und nahm zum Schluß eine formaljuristische Ergänzung der Satzungen vor.

Oesterreichische Hochschulpolitik Regierungsmaßnahmen

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Entscheidung des Bundesministeriums für Unterricht über die ihm zur Verfügung vorgelegten Ergebnisse der Wahlen der Rektoren, Dekane und sonstigen akademischen Funktionäre für das Studienjahr 1934-35 nunmehr erfolgt. Wegen Versagens dieser Bestätigung wird an der rechts-

Nachdem am Samstagmittag die ersten Sonderränge von der Saar in Trier eingelaufen waren, wurde das Sängertreffen mit der Bannenthebung auf dem Dom-Freihof offiziell eröffnet. Hier hatten sich 1200 Sänger aus Saarbrücken zu einem Massendorf versammelt. Musikvortritte und Männerchöre umrahmten die eindrucksvolle Feier. Nach der Bannenthebung wurde das Gaufest im großen Saal der Trierer feierlich mit einer Festkündigung eröffnet. Das Reichsinfonie-Orchester unter der Stabführung von Franz Adam eröffnete den Festakt mit der Ouvertüre zu „Coriolan“ von Beethoven. Nach einem Chorvortrag durch 400 Sänger des Kreises Saarbrücken hielt der Führer der Saarländer, Stadtschulrat Dr. Bongard, die Begrüßungsansprache. Sie klang aus in dem Bekenntnis zum deutschen Lied und zum deutschen Land an der Saar. Als Vertreter der Reichs- und Staatsregierung sprach anschließend der Oberpräsident der Rheinprovinz. Die Verhatsentscheidung der Saargebietregierung für das Sängertreffen, so führte er aus, habe den Beweis erbracht, daß sie ihre Herrschaft gegen die lebendigen Volkskräfte des Deutschtums an der Saar führe. Diese Gegenständlichkeit stelle von selbst die Beibehaltung des Status quo im Saargebiet als eine Unmöglichkeit heraus. Der Bundesführer des D. S. B., Oberbürgermeister Meißner, Bern, entbot den Saarländern den herzlichsten Gruß des Deutschen Sängerbundes.

Der Sonntag

Das Saar-Sängertreffen erreichte am Sonntag, dem Hauptfesttag, seinen Höhepunkt. Aus der ganzen Westmark eilten die Sangesbrüder herbei, um ein Bekenntnis abzulegen für die Saar und ihren Kampf um deutsche Art in deutschem Lied. Zehn Sonderzüge liefen nacheinander am Sonntagmorgen in Trier ein. Etwa 20 000 Sänger kamen mit ihnen an. Den Höhepunkt des musikalischen Erlebens brachte das Festkonzert in der Stadthalle um 10,30 Uhr mit der Aufführung der Kantate „Ein Volk ruft“ von Bruno Stimmer.

Nachmittags sammelten sich die Scharen der Sänger zum Festzug. Eine Stunde lang zogen 18 000 Sänger durch die Hauptstraßen der Stadt Trier. Nach dem Einmarsch auf den Platz fand vor dem kurfürstlichen Stadtschloß die gewaltige volkstümliche Kundgebung des Gau-Saarländischer Sängerbundes statt. Zunächst sprach Gauführer Stadtschulrat Dr. Bongard. Nachdem darauf der Bundesführer des DSB, Oberbürgermeister Meißner (Bern) der deutschen Bevölkerung an der Saar die treuesten Grüße des Deutschen Sängerbundes entboten hatte, sprach Gauleiter Staatsrat Gustav Simon (Koblenz).

Mit einem Kirchenkonzert in der Basilika und einem Schlußkonzert in der Stadthalle fand das Saar-Sängertreffen seinen offiziellen Abschluß.

und staatswissenschaftlichen Fakultät sowie an der philosophischen Fakultät in Graz eine neuerliche Defenswahl statzufinden haben. Die Verweigerung der Bestätigung erfolgte, weil die gewählten Funktionäre nicht Mitglieder der Vaterländischen Front sind. Ueber die Person des künftigen Rektors der Universität Innsbruck ist noch keine Entscheidung gefallen. Eine Erneuerung des Wahlganges ist zu gewärtigen. An der Hochschule für Bodenkultur in Wien, an der Technischen Hochschule in Graz und an der montanistischen Hochschule in Leoben werden solche Wahlen erst nach Abschluß der im Zuge befindlichen Neuordnung der Hochschulen stattfinden.

Der Bundesminister für Unterricht hat, wie die „Politische Korrespondenz“ mitteilt, mehrere Hochschulprofessoren in den dauernden Ruhestand versetzt. Von dieser Verfügung wurden in Wien nachfolgende Hochschullehrer betroffen: der bekannte Professor der Paläontologie Dr. Othello Abel, der Professor für altorientalische Philologie Dr. Viktor Christman, der Philosoph Dr. Heinrich Gomperz, der bekannte Rechtslehrer Dr. Karl Gottfried Hugelmann (Professor Hugelmann wurde nach dem 25. Juli verhaftet und befand sich längere Zeit in polizeilichem Gewahrsam) und der Professor für Geographie Dr. Friedrich Wachschatel. An der Universität Graz wurden der Rechtslehrer Dr. Arnold Boeschl, an der Universität Innsbruck der Professor der Geographie Dr. Friedrich Wachschatel sowie der außerordentliche Professor der medizinischen Röntgenologie Dr. Konrad Staunig in den Ruhestand versetzt. Wie die Politische Korrespondenz weiter mitteilt, werden in der nächsten Zeit noch zahlreiche solche Pensionierungen stattfinden.

„Armer“ Teufel hinterläßt 21 000 RM

Dortmund. Die „Westfälische Landeszeitung“ berichtet von dem Tode eines Dortmunder Originals, des unter dem Namen „Der arme Wilhelm“ stadtbekannten Zeitungsverkäufers Wilhelm Korbach, der unter dem Strohhut seines kümmerlichen Lagers verborgen seinem ebenfalls in tiefster Armut lebenden älteren Bruder die stattliche Summe von 21 000 Mark in barem Gelde und in einem Sparschatz hinterlassen hat. „Wilhelm“ war fast eine legendäre Erscheinung im Dortmunder Stadtleben. Bei Wind und Wetter wanderte er abends durch die Straßen, um nicht nur seine Zeitungen zu verkaufen, sondern auch mit gutem Appetit sich an Küchenresten zu laben. Bis er eines Tages krank wurde, ins Krankenhaus ging, sich operieren ließ und starb. Die Ueberbahrung war natürlich groß, als man unter dem Strohhut des als armer Teufel bekannten Alten seinen wohlbehüteten Schatz fand.

SM- und SS-Traditionsabzeichen an der Fliegeruniform



Für diejenigen Angehörigen der Flieger- und Segelfliegerkorps, die vor dem Uebertritt zum Deutschen Luftfahrtverband der SM und SS und dem NSFK angehört haben, ist ein Traditionsabzeichen geschaffen worden. Es ist eine Kombination aus dem SM- und dem SS-Zinnabzeichen und wird am rechten Oberarmel getragen.

Polnische Freude über Beck

Waffenkundgebungen im ganzen Lande

Auf dem Wilschhof-Platz in Warschau fand eine von etwa 30 000 Personen besuchte Waffenkundgebung der sozialen und Militärverbände statt, um der Solidarität der polnischen Nation mit dem Genfer Schritt des Außenministers Beck Ausdruck zu verleihen. In Ansprache wurde darauf hingewiesen, daß in Polen alle Bürger ohne Unterschied die gleiche Behandlung erdulden und daß Polen durch den Schritt Beck in Genf die ungerechte Kontrolle internationaler Organe abgelehnt habe. Im Anschluß an die Kundgebung marschierte ein großer Zug durch die fahnenbesetzten Straßen unter Hochrufen auf Polen und Marjhall Pilsudski. — Ähnliche Kundgebungen fanden auch in anderen Städten Polens statt. Zahlreiche Organisationen und Verbände erklärten in Telegrammen, die an Beck nach Genf gelangt wurden, ihr Einverständnis mit der Erklärung des Außenministers.

Deutsche Segelflieger in Helsingfors

Während in Berlin der deutsch-finnische Länberkampf ausgetragen wurde, erwarb die deutsche Segelflugexpedition in Helsingfors Anerkennung und Ehrungen für den deutschen Segelflugsport. Der Protektor der Veranstaltung, Staatspräsident Svinhufvud, war mit Gemahlin und mehreren Ministern erschienen.

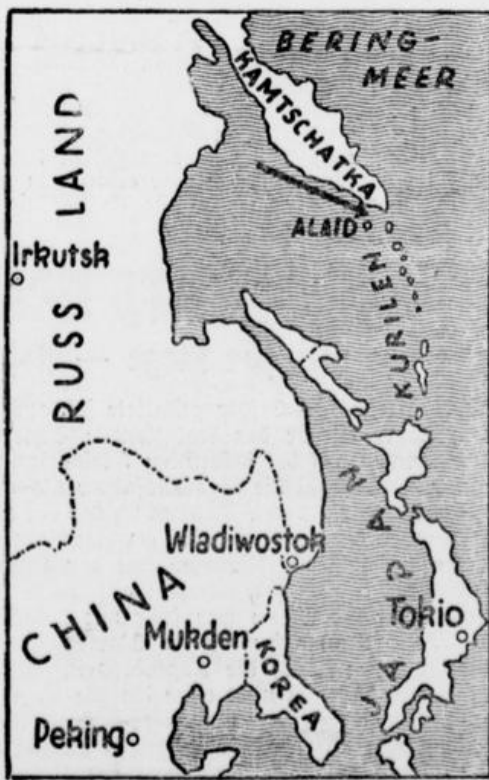
Die vorzüglichen Darbietungen der drei deutschen Segelflieger Hanna Reitsch, Philipp und Ute riefen immer wieder die Menge zu Beifallsstürmen hin. Die beiden ersten zeigten sich vor allem durch hervorragende Leistungen im Kunstflug aus, während Ute über die ganze Dauer der Veranstaltung hin einen herrlichen vierstündigen Rückenflug bei prächtigem Segelflugwetter ausführte. Montag trifft die deutsche Segelflugexpedition in Wiborg ein.

Frühchristliche Funde in Rom

Die vergoldeten Mauern der ersten konstantinischen Basilika entdeckt

Nach einem Bericht des Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ wurde unter den Fundamenten von St. Johann im Lateran die erste von Konstantin dem Großen in Rom erbaute christliche Kirche entdeckt. Die freigelegten vergoldeten Mauern der konstantinischen Basilika zählen nach Mittellungen aus Sachverständigenkreisen zu den wichtigsten Funden der christlichen Archäologie. Die freigelegten Teile der ersten christlichen Basilika in Rom sind dem Publikum zurzeit nicht zugänglich. Sie sind mit Holzverschlüssen bedeckt. Papst Pius XV. wird die neuen Funde am 20. September besichtigen.

Das Meer schenkt Japan eine Insel



400 Meter östlich der Insel Ulaib, der nördlichsten Insel der japanischen Kurilen, ist eine Insel aufgetaucht und innerhalb von 5 Monaten zu einer Größe von 900 Meter Durchmesser und 120 Meter Höhe emporgewachsen. Die Insel, die vulkanischen Ursprungs ist, bildet einen natürlichen Hafen für Ulaib.